

## Inhalt

1. Besuch aus der Kreidezeit (13 Jahre) .....	2
2. Die Seele der See (16 Jahre) .....	6
3. Tröpfchens Reise (17 Jahre) .....	11
4. „Der blaue Schwamm“ (13, 14 und 18 Jahre) .....	17
5. Der Leuchtturm (AT) (23 Jahre) .....	24
6. Blaues Ada (16 Jahre) .....	28
7. Die Freundin der Inuit (24 Jahre).....	30
8. Tiefe Liebe (25 Jahre) .....	35
9. Eine Nacht in den Weltmeeren (14 Jahre) .....	39
10. Forschungsbasis Deepwater (15 Jahre).....	43

## 1. Besuch aus der Kreidezeit (von Madita, 13 Jahre)

### **Genre:**

Ökologisches Abenteuer

### **Zusammenfassung:**

Nach einem großen Sturm auf der Insel Rügen findet Ole ein totes Tier. Einen für ausgestorben gehaltenen Gigantostraken. Seit Jahrhunderten verschlossen und verborgen in den Kreidefelsen der Insel, von denen nun einer durch den Sturm ins Meer gebrochen ist und die Tiere und deren Eier wieder freigibt. Hanne, eine Meeresbiologin, und Ole, ein Junge aus dem Ort, setzen sich nun für die Tiere und den Erhalt ihres Lebensraumes ein. Denn nicht nur die beiden interessieren sich für die Tiere. Biologen wollen an ihnen forschen, Touristenunternehmen wittern das große Geschäft und Wilderer wollen mit großen Netzen alle Gigantostraken fangen und zu Schmuck verarbeiten. Ein Kampf um das Überleben der Tiere beginnt und Ole und Hanne sind mitten drin.

### **Schauplatz und Zeit:**

-Rügen

-Herbst 2016, nach einem großen Sturm

### **Erzählperspektive:**

Personaler Erzähler aus der Sicht von:

1. Ole, Er/Sie-Perspektive

2. Hanne, Er/Sie-Perspektive

### **Hauptpersonen:**

#### **1. Ole Winsson**

-lebt auf Rügen

-14 Jahre alt

-blond, grüne Augen, schlank, groß

-Außenseiter → wenig/keine Freunde

-ruhig, nachdenklich → geht oft am Strand spazieren

-steht für seine Meinung

-entdeckt Krebse als erster

-ist für den Erhalt der Krebse

## **2. Hanne Bacher**

-Meeresbiologin

-Alter: Mitte 20

-lebt auf Rügen

-rote Haare, grüne Augen, schlank, klein

-temperamentvoll, offen, redet viel

-arbeitet im Nationalpark Jasmund (Nationalpark auf Rügen)

-ist für den Erhalt der Krebse → setzt sich dafür ein

### **Handlungsablauf:**

1. Ole findet Gigantostraken am Strand und fotografiert ihn.
2. Hanne findet die Eier im Meer.
3. Ole geht ins Besucherzentrum Königstuhl (Museum des Nationalparks Jasmund) und trifft dort auf Hanne; sie unterhalten sich über die Tiere.
4. Hanne findet Bedrohungen heraus.
5. Sie entwickeln einen Plan zur Rettung.
6. Schaffen es, sie zu einer geschützten Art zu machen.

### **Textprobe: Wie fängt deine Geschichte an?**

*Ole*

Er ging am Strand entlang. Das Meer war noch aufgewühlt vom Sturm der letzten Nacht. Der Strand war verwüstet. Überall lagen Algen, Muscheln, Steine, Treibholz und vor allem Müll herum. Er liebte es, sich die angetriebenen Dinge anzuschauen. Dort sah man immer interessante Sachen. Erst vor ein paar Tagen hatte er eine alte Waschmaschine entdeckt. In der Waschtrommel waren Seepocken und Miesmuscheln. Aneinander gereiht hatten sie darinnen geruht, sodass man das Metall gar nicht mehr erkennen konnte. Den Blick auf den Müllstreifen gerichtet ging er weiter, während ihm der Wind um Ohren fegte. Plötzlich zog etwas seine Aufmerksamkeit aus sich. Ein totes Tier, allerdings kein Fisch oder Vogel, wie er es schon so oft entdeckt hatte. Er konnte es nicht identifizieren. Es war groß, schätzungsweise einen Meter lang, mit einem Panzer wie eine Kellerassel. An den Seiten hatte es etwas, das wie Arme aussahen. Mit großen Kugeln am Ende. Um den Kopf hatte es Fühler mit Haaren daran, sodass es aussah, wie ein Bart. Hinten hatte es einen langen Stachel, wie eine Wespe. Ole hatte so ein Tier noch nie zuvor gesehen. Interessiert ging er einmal um das Tier herum. Er tickte es an. Der Panzer war hart. Er ging näher an das Tier heran und roch daran. Es stank einfach nur nach totem Tier. Was sollte er jetzt machen? fragte er sich nach einer Weile, nachdem er das Tier eingängig untersucht hatte. Kurzerhand holte er sein Handy aus der Jackentasche und machte ein paar Fotos. Von oben, von der Seite, aus einiger Entfernung und von nah dran. Danach lief er nach Hause. Er wollte herausfinden, was das für ein Tier war und für solche Fragen gab es nur eine Adresse auf Rügen: Das Besucherzentrum Königsstuhl.

### *Hanne*

Das Meer war noch unruhig. Deshalb schaukelte das Forschungsboot, auf dem sich Hanne befand, gewaltig. Irgendwas war heute anders als sonst. Normalerweise war das Meer dunkelgrün oder blau. Heute allerdings war es fast weiß. Hanne sah an der Reling hinab. Im Meer schwammen lauter kleine weiße Kapseln. Sieschloss die Hand um den Kescher, und ging in den Bauch des Schiffes. Dort war ein kleines Labor eingerichtet. Nicht mit der neuesten Technik, aber definitiv ausreichend für Hannes Zwecke. Vieles war an der Wand, der Decke, dem Fußboden oder dem Tisch festgeschraubt worden, aber trotzdem rutschen einige Gegenstände auf dem einzigen kleinen Tisch hin und her. Sie setzte sich an, nahm ein paar der Kapseln

und betrachtete sie genauer. Sie waren zwei bis drei Zentimeter lang und in ihnen waren kleine Schatten zu sehen. Mit etwas Licht konnte man das bestimmt besser erkennen, dachte sie und schaltete das Licht, das in dem Tisch installiert war, an. In den Kapseln waren tatsächlich Tiere, die aussahen wie Kellerasseln. Mit dem einzigen Unterschied, dass diese Tiere Arme hatten. Hanne hatte s ein Tier noch nie zuvor gesehen. Seufzend lehnte sie sich in ihrem Stuhl zurück und dachte nach. Dann stand sie auf, nahm sich eine der Unterwasserkameras und ging wieder an Deck. Die Kamera war ein kleines Gerät mit einem Motor, um sie zu steuern. Sehr praktisch, da man damit Tiere viel leichter ausfindig machen konnte, als wenn man in der eiskalten Ostsee tauchen ging. „Matti, Matti! Wo bist du?“ „Hier“, meldete sich Matti, ein großer, braungebrannter, junger Mann mit blonden Dreadlocks. „Ich brauch deine Hilfe“, sie wedelte umständlich mit der schweren Kamera. „Alles klar. Hanne“, sagte er schnappte sich die Kameras und verschwand im Bauch des Schiffes.

Nach einer halben Stunde reichte Matti ihr ein kleines Gerät, mit der man die Kamera steuern konnte. Sie schaltete es ein und gab probeweise Gas. Das Bild wurde schnell scharf und schon nach einigen Sekunden sah sie ein Tier. Genauso wie das Tier, welches sie in dem Ei gesehen hatte, doch dieses Tier war gut zwei Meter lang. Schnell schoss sie ein paar Fotos. Sie fuhr weiter, tiefer in das Meer. Überall begegnete sie diesen Tieren. Hanne war von den Tieren verzaubert, sie war vollkommen von ihnen in ihren Bann gezogen worden. Ruhig und erhaben schwammen sie durch das Meer. Erst nach zwei Stunden wies sie Matti an, die Unterwasserkamera wieder aus dem Wasser zu holen.

## 2. Die Seele der See (von Alina, 16 Jahre)

**Genre:** Meine Geschichte ist wohl am ehesten dem Genre Fantasy zuzuordnen, obwohl auch einige reale Elemente ihren Platz finden. Besonders wichtig sind Schlagworte wie Freundschaft, Familie und ein bisschen Drama.

**Zusammenfassung:** Jordan Davis ist jung, reich und wird eines Tages eine der führenden Firmen im Bereich Reifenhandel leiten. Was in diesem Satz nach einer vielversprechenden Zukunft klingt, kann man auch anders – aber nicht minder wahr – formulieren: Jordan Davis ist minderjährig, verwöhnt und wird eines Tages einen der größten Umweltverschmutzer beerben. Hört sich doch ganz anders an. Eines haben diese Sätze jedoch gemein: Zukunft. Und die ist noch nicht geschrieben. Kann es Jordan also gelingen, seinen Vater davon abzuhalten, mit seiner Rücksichtslosigkeit die Meere zu zerstören, bevor es zu spät ist? Denn es geht um nichts Geringeres als um Leben und Tod.

**Schauplatz und Zeit:** Die Seele der See spielt im Jahr 2017. Es ist Frühjahr und die Protagonisten befinden sich an der französischen Westküste in der Nähe von Arcachon.

**Erzählperspektive:** Man erlebt die Geschichte durch die Augen des vierzehnjährigen Jordans, der in der Ich-Perspektive von seinen Erlebnissen berichtet.

### **Hauptpersonen:**

♣ Jordan Davis ist vierzehn Jahre alt und der einzige Sohn eines erfolgreichen Geschäftsmannes. Er weiß nichts von seinen außergewöhnlichen Verwandten. Sein Wunsch ist es, eine Familie zu haben, weshalb er auch alles dafür geben würde, anderen Familien zu helfen – so auch Svea und ihrer Mutter.

♣ Solum Davis ist einer der führenden Geschäftsmänner, der bereit ist, für den beruflichen Erfolg über Fischleichen zu gehen und Umweltverschmutzung in Kauf zu nehmen. Sein Sohn Jordan soll ihn später beerben. Dass hinter der Maske der „Priorität Geld“ mehr steckt, ist sein wohlgehütetes Geheimnis.

♣ Laija LaMer ist die ältere Schwester von Solum, allerdings seit Jahren mit ihm zerstritten. Im Gegensatz zu ihrem Bruder schlagen bei ihr die Gene einer Sirene

durch, was zu Eifersucht und schließlich der Entzweiung der Geschwister führte. Als Meeresschützerin hat sie sich an der französischen Küste einen Namen gemacht. Verheimlicht wird von ihr die Tatsache, dass sie aus egoistischen Gründen gegen Umweltverschmutzer wie Solum kämpft.

♣ Svea LaMer ist die Tochter von Laija. Im Gegensatz zu ihrer Mutter, die sich als Sirene dem Meer stark verbunden fühlt, nimmt sie eine weit bedeutsamere Funktion ein: Svea ist die Seele der See, wird das Wasser verschmutzt, erleidet sie körperliche Schmerzen. Stirbt sie, bevor eine würdige Nachfolgerin gefunden ist, drohen Naturkatastrophen. In gewisser Weise entkräftet sie also die negativen Auswirkungen, die Umweltverschmutzung auf das Wasser hat. Handlungsablauf: Pünktlich zu seinem vierzehnten Geburtstag wird Jordan von seinem Vater in die Firmenangelegenheiten integriert. Dies beinhaltet auch eine erste Geschäftsreise an die Westküste Frankreichs, wo er die merkwürdige Svea und ihre Mutter, eine eingefleischte Meeresschützerin, kennenlernt, als auch schon das erste Unglück geschieht: ein Ölunfall. Schnell findet er heraus, dass der zeitgleiche Zusammenbruch Sveas und der unnatürliche Hass zwischen ihrer Mutter und seinem Vater ihren Ursprung in einem lang gehüteten Familiengeheimnis finden: Blut echter Sirenen fließt durch die Adern seiner Familie, die durch einen Streit entzweit ist. Das hat zur Folge, dass Svea, die die „Seele der See“ – eine Personifikation des Meeres – ist, nicht zuletzt dank der umweltfeindlichen Firmenleitung von Jordans Vater, bald um ihr Überleben kämpft – und mit ihr die Meere. Es ist an Jordan, eine Katastrophe zu verhindern und das gesunde Gleichgewicht zwischen Wasser und Land, Laija und Solum, wiederherzustellen.

### **Textprobe:**

Wir alle bekommen sie früher oder später, ob wir wollen oder nicht. Bei mir war es an meinem vierzehnten Geburtstag. Was ich geschenkt bekommen hatte? Sie war nicht das Videospiele, das ich mir gewünscht hatte. Sie war nicht der Kletterkurs, von dem ich lange geträumt hatte. Sie war noch nicht einmal eingepackt. Kein bunt bedrucktes Papier mit tausenden und abertausenden Luftballons, kein geringeltes Geschenkpapier. Wobei, um ehrlich zu sein, eingepackt war sie schon. Aber in einen Hochglanzpapierumschlag mit Wasserzeichen und Firmenlogo. Sie war eine

Fahrkarte. Eine Fahrkarte in die Welt der Erwachsenen. Das Geburtstagsgeschenk war ein gemeinsames Projekt meines Vaters und meiner aufmerksamkeitsgeilen großen Schwester, formerly known as DTC. Davis Tire Corporations, gegründet und geleitet von Solum Davis. Meinem Vater. Meine Schwester war deshalb meine Schwester, weil sie ungefähr diese Rolle in meiner Familie einnahm. Familie Davis bestand aus drei Personen. Solum Davis, dem Vater, DTS und Jordan Davis. Das bin ich. Die Fahrkarte, die ich in meinem Geschenk vorfand, hatte die Gestalt von Aktien an der Firma. Wunderbar! Welcher Teenager wollte das nicht haben? Aktien. Aktien und ein Schreibtisch in einem neuen Büro. Ich drehte den Umschlag zwischen den Fingern hin und her. Was wollte ich eigentlich hier? Warum war ich nicht mit meinem Vater Bergsteigen oder Campen, wie meine Freunde? Wie kam es, dass ich noch nie das mit ihm getan hatte, was andere Jungs mit ihren Vätern taten? Surfen, ein Baumhaus bauen oder den Alten bei FIFA fertigmachen – das hatte ich noch nie erlebt. Ich stützte die Arme auf den Tisch und starrte auf den Laptopbildschirm. Wenigstens ein brauchbares Geschenk! Komplett versunken verfolgte ich eine Straßenschießerei, als mein Handy vibrierte. Ich stöhnte. „Darth Vater“ wurde als Anrufer angezeigt. Wenn das nichts über uns aussagte. „Jordan Davis, guten Tag“, meldete ich mich und verzog das Gesicht, als einer der Guten niedergeschossen wurde. Ob die jetzt noch heil aus der Nummer rauskommen konnten? Mittlerweile stand es drei gegen sieben. Das könnte knapp werden... „Jordan? Jordan!“ „Hm?“ „Es geht um unseren Trip in den Freizeitpark nächstes Wochenende.“ Stille. Nein, nicht schon wieder. Bitte! Nicht schon wieder! „Wir müssen das leider verschieben“, sagte er schließlich. Verschoben ist gleich aufgehoben, so war es doch immer. „Das ist nicht dein Ernst! Du hast es versprochen!“, protestierte ich. Mein Vater heuchelte Bedauern. „Hör mal, Juniorchef. Unser wertvollster Handelspartner hat ein Meeting angesetzt“, erklärte er, „Wir müssen da hin. Ich nehme mir frei und wir verbringen noch ein paar Tage am Meer.“ Am Meer. Wie alt war ich? Vier oder vierzehn? Als nächstes sollte ich wieder Schwimmflügel tragen und Sandburgen bauen. Das war so uncool! „Und in welchen Bonzenpalast müssen wir diesmal?“, fragte ich dennoch. „Jordan“, seufzte mein Vater, „Bitte!“ Ich verdrehte die Augen. „Würdest du die Güte besitzen, mir die geographische Lage des Treffpunkts mit unserem unverzichtbar wichtigen Korrespondenten mitzuteilen?“ „Arcachon.“ Aha. „Und wo soll das sein?“ „An der Westküste Frankreichs, eine schöne Stadt am Strand“, sagte er. Trotz seines scheinbar unbeschwerten Tonfalls konnte ich den Tadel heraushören, das Missfallen



beinahe spüren. Warum bist du nicht wie ich? Warum bist du nicht so ehrgeizig? „Wann geht's los?“ „In zwei Stunden.“ Sah so aus, als müsste ich packen. Elf Stunden und fünfzehn Minuten Flug und weitere zwei Stunden Sicherheitskontrolle und Einreise in die EU später kamen wir tatsächlich in Frankreich an. Also auf französischem Boden, der nicht wie der Flughafen internationale Zone war. Ein Chauffeur hatte uns an unserem Hotel abgeliefert und war dann wortlos wieder gefahren. Nette Menschen, diese Europäer. „Dad?“ Mein Vater sah von seinem Wirtschaftsmagazin auf und bedeutete mir, loszusprechen. „Können wir noch am Strand spazieren gehen?“ Dank der Zeitverschiebung hatten wir erst späten Nachmittag und wenn ich schon auf diesem vermaledeiten Zwangsurlaub war, dann wollte ich wenigstens Zeit mit meinem Vater verbringen. Dieser warf einen Blick auf seine Uhr. Ich konnte förmlich kommen sehen, wie sein innerer Taschenrechner arbeitete und das übliche Ergebnis ausspuckte: Keine Zeit. Denn Solum Davis' Interessen waren klar strukturiert: Erfolg, Golf, Sohn. In exakt dieser Reihenfolge. Ich griff nach dem Griff meines Koffers und zog ihn zu mir ins Hotelinnere. Dann eben nicht. Vielleicht hatte dieses Hotel ja eine Sportanlage. Es war nicht so, dass ich Dad nicht gern hatte, im Gegenteil. Wir verstanden uns super und waren ein tolles Team, aber manchmal dürfte er mehr Zeit für mich haben und weniger für meine Schwester. „Natürlich, mein Sohn.“ Ich schreckte hoch. Wer? Wie? Was? Mein Vater lachte leise und winkte einen Hotelangestellten mit einer Selbstverständlichkeit, die man nur nach vielen Jahren im Geschäft hatte, zu uns. „Davis mein Name. Lassen Sie das“ – er deutete auf unser Gepäck – „auf die Suite 238 bringen. Vielen Dank.“ Er zückte sein Portemonnaie und reichte dem Mann ein paar Scheine. Dann kam er zu mir und gemeinsam schlenderten wir in Richtung Strand. Obwohl der Flug selbst mehr als komfortabel gewesen war, hatte ich ihn nicht genießen können. Die ganze Zeit über hatte ich mir Gedanken darüber gemacht, was jetzt kommen würde. Jetzt, wo ich der offizielle Juniorchef war. „Hast du deinen Anzug dabei?“, durchbrach Dad die Stille und nahm sich eine Zigarette aus der Anzugtasche. Ich nickte. „Den grauen.“ Mein Vater nickte. „Morgen treffen wir uns mit unserem Erdöllieferanten, sein Tanker sollte heute noch einlaufen und wir haben einen Mengenrabatt in Aussicht.“ Mit diesen Worten begann er seinen Monolog zum Thema Wichtigkeit der Beziehung DTC-Lieferanten, dem ich zu folgen versuchte. Das Wissen würde ich brauchen, wenn die Firma meine Zukunft war. Als Dad geendet hatte, war ich meine Schuhe und Socken bereits losgeworden und genoss nun das Gefühl des warmen Sands zwischen

meinen Zehen. Versuchsweise tauchte ich einen Zeh ins Meerwasser und seufzte. War das schön! Ein Blick zu meinem Vater verriet, dass er mit Abstand zum kühlen Nass stehen geblieben war und einen fernen Punkt auf dem Wasser fixierte, die Zigarette zwischen den Fingern. Ah, der Tanker. Gut, jedem das seine. Ich lief weiter durch den feuchten Sand, ließ kleine Wellen an meinen Knöcheln brechen und musste zugeben – ich liebte es. Schließlich ließ ich mich in den Sand fallen und schloss die Augen. Wie es wohl wäre, immer hier zu leben? Jeden Tag am Strand zu liegen und Spaß zu haben, mit Dad spazieren zu gehen. Nein! Ich schalt mich selbst. Fast hätte ich angenommen, dass das zum Dauerzustand werden würde. Es war eine einmalige Sache. „Hey, du!“ Lange blonde Haare fielen mir ins Gesicht. Schön. Moment mal. Meine Haare waren nicht lang und blond. Ich setzte mich auf und stieß dabei fast mit dem Besitzer der Mähne zusammen. Oder eher der Besitzerin. „Hey, du!“, wiederholte sie und unwillkürlich lächelte ich über ihren Akzent. Irgendwie süß. Das Mädchen mir gegenüber sah mich mit strahlend blauen Augen an. Meerblau mit kleinen weißen Reflexen, wie der Schaum der Wellen. „Hm?“, brachte ich dann doch noch heraus. „Ist das deine Papa?“ Die Schönheit deutete auf meinen Vater, der gerade einer Frau gegenüberstand, die heftig gestikulierte. „Ja. Warum?“ Sie warf ihm böse Blicke zu. „Deine Papa will sein ... Zigarette ... werfen in die Meer“, schimpfte sie und stapfte in seine Richtung los. Ich verdrehte die Augen und joggte ihr hinterher. Da stand er nun. Solum Davis, einer der führenden Reifenhersteller, und wurde von zwei Frauen dafür zusammengestaucht, dass er seine Zigarette ins Meer werfen wollte. Ich beobachtete, wie er irgendwann ans Wasser ging und den Stummel demonstrativ ins Wasser fallen ließ. Die Blonde, die mit dem Rücken zum Wasser stand und es eigentlich nicht gesehen haben konnte, zuckte in exakt dem Moment zusammen, in dem die Zigarette in den Wellen verschwand. Merkwürdig. Doch dieser Vorfall war angesichts der größeren Katastrophe, die sich uns in atemberaubender Geschwindigkeit näherte, schnell vergessen.

### 3. Tröpfchens Reise (von David, 17 Jahre)

#### **Genre:**

Abenteuergeschichte für Kinder

#### **Zusammenfassung:**

Tröpfchens Reise ist die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft. Der kleine Tropfen ist auf die Erde hinabgefallen und möchte nun unbedingt zurück in die Wolkenstadt. Der Junge Tom hilft ihm. Zusammen erleben sie eine Abenteuerreise voller Fantasie. Dank kindlicher Lust zum Abenteuer stolpern sie über die Verschmutzung des Wassers und entdecken ihre Liebe zum Meer.

#### **Schauplatz und Zeit:**

Die Geschichte spielt in der Gegenwart. Die Schauplätze sind zum einen das Haus mit Garten, in dem Tom wohnt, der Fluss sowie die Dünenlandschaft mit dem angrenzenden Strand und dem Meer.

#### **Erzählperspektive:**

Es handelt sich um einen personalen Erzähler aus der dritten Person. Die Geschichte wird aus der Sicht von Tröpfchen, einem jungen Wassertropfen, erzählt.

#### **Hauptpersonen:**

Tom ist ein Kind im Grundschulalter. Er erscheint auf den ersten Blick naiv und unwissend, Attribute, die man kleinen Kindern zuschreibt. Doch im Verlauf der Geschichte wird deutlich, dass er der Erwachsenenwelt viel voraushat. Er hat sich das wichtige Gut der Fantasie und den offenen Blick für die Welt bewahrt. Dadurch erkennt er das kleine Wunder, welches Tröpfchen darstellt. Insofern kommuniziert er – vielleicht auch nur eingebildet, aber für ihn real – mit dem Tropfen. Auch ist er deswegen umso schockierter über die Umweltverschmutzung, welche er nicht als gegeben hinnehmen will. Die Liebe zur Natur, zum Meer als Ort der Freiheit und der

Wille, diese zu bewahren, ist bei ihm tief verankert. Die Motivation, Tröpfchen zu helfen, ist zum einen die Not des Tropfens und Toms Hilfsbereitschaft, zum anderen möchte er den Erwachsenen beweisen, dass Tröpfchen sehr wohl lebt.

Die zweite Hauptperson namens Tröpfchen ist ebenfalls noch jung. Hervorstechend ist, dass er abenteuerlustig, aufgeweckt, neugierig und selbstbestimmt, aber auch manchmal frech ist. Sein großes Ziel ist es, nach Hause zu seiner Familie zurückzukehren. Zugleich lernt er auf der kleinen Reise zum ersten Mal die Erde kennen und betrachtet sie somit unvoreingenommen. Insbesondere die Behandlung seiner „Artgenossen“ im Wasser schockiert ihn. Auch wenn am Ende alles ineinanderfließt, möchte er nicht in den verschmutzten Fluss ausgesetzt werden.

Der Weg, den er im Laufe der Handlung bestreitet, basiert auf dem grundlegenden Wasserkreislauf. Insofern besteht am Ende die Aussicht, dass er durch die Sonne verdampfen und so in seine Heimat zurückkehren kann.

Außerdem hat er sich den Abenteuergeist bewahrt. Obwohl er dadurch in eine knifflige Situation geraten ist, hat sich Tröpfchen dieser angenommen und viele neue Erfahrungen sammeln können.

### **Handlungsablauf:**

Tröpfchen ist während eines Sturms aus seiner Heimat, den Wolken, gefallen. Auf dem Weg nach unten wird er zu einer Schneeflocke und als solche von einem kleinen Jungen namens Tom in einem Glas aufgefangen. Tröpfchen kann reden und dankt ihm dafür, dass er ihn gerettet hat. Zugleich ist er verzweifelt, da er nicht weiß, wie er wieder in die Wolkenstadt zurückkehren soll.

Tom beschließt, ihm aus Mitleid zu helfen, obwohl er selber noch keine Ahnung hat, wie er das anstellen soll. Mit seinen Fragen geht er zu seiner Mutter, die die Erlebnisse jedoch als reines Produkt der Fantasie abtut. Eine weitere Motivation für Tom ist es daher nun auch, seiner Mutter und der Erwachsenenwelt zu beweisen, dass Tröpfchen existiert.

Gemeinsam mit Tröpfchen im Glas begibt er sich auf eine kleine Abenteuerreise. Sie suchen Orte mit viel Wasser, um Tröpfchen dort in die Freiheit zu entlassen, da Tom glaubt, dass Tröpfchen dann bei seinen Freunden ist.

Ihr erstes Ziel ist der nahegelegene Siel. Verschiedene Firmen nutzen ihn für ihr Abwasser. Tom ist über den verschmutzten Siel erschrocken. Tröpfchen ekelt sich und weigert sich, hier ins Wasser gelassen zu werden.

Also laufen die beiden am Siel entlang in Richtung Meer. Während sie durch eine Dünenlandschaft traben, unterhalten sie sich über Tröpfchens Missgeschick, das zum Sturz aus den Wolken geführt hat. Er erzählt, dass es seine Abenteuerlust war, die ihn entgegen der Warnungen seiner Familie zu nahe an den Abgrund geführt hatte, als das Gewitter losbrach. Zugleich ist Tröpfchen froh, hinabgefallen zu sein, da er sonst diese Geschichte nie erlebt hätte. Tom ist glücklich darüber, nicht auf seine Mutter gehört zu haben. Er wundert sich, warum sie Tröpfchen nicht hören konnte, woraufhin dieser feststellt, dass die Erwachsenen für Fantasie keine Zeit mehr hätten.

Nach einer Weile gelangen sie an einen Kanal, der in den Siel fließt. Weil sie keine Brücke finden, ist ihre Reise dort scheinbar zu Ende. Die Lösung für das Problem ist die Fantasie. Tom schließt die Augen und da er den Kanal dann nicht mehr sehen kann, ist er auch nicht mehr da, nachdem er die Augen wieder öffnet.

Schließlich erreichen die beiden das Meer. Tom ist von der unendlichen Weite begeistert. Auch Tröpfchen vers schlägt es ob der zutage tretenden Urgewalten den Atem. Er bittet Tom, ihn in eine heranrollende Welle zu entlassen. Auch die Sonne kommt nun erstmals hervor, sodass die Hoffnung besteht, dass ein Teil des Wassers verdampft und Tröpfchen damit in die Wolken zurückkehren kann.

Mit dem Abschied von Tröpfchen endet die Geschichte. Es bleibt offen, ob er es wirklich in die Wolkenstadt zurückgeschafft hat.

## **Textprobe:**

In längst vergessenen Mythen erzählt man sich davon, dass die ganze Welt voller Leben stecke. Sogar Wasser sei lebendig, heißt es. Ob sie recht haben? Aber lest selbst und sucht die Antwort in Tröpfchens Geschichte.

Tröpfchen fiel durch die Welt. Sein Mund formte sich zu einem tonlosen Schrei. Panisch schaute er nach oben, doch er konnte nichts als Schwärze erkennen. Der Tag war zur Nacht geworden. Vereinzelte Blitze erhellten den Himmel und kreierten mit dem Donner eine furchteinflößende Symphonie. Er wollte zuhause sein. Stattdessen war er hier draußen im Nichts fernab seiner Familie und seiner Freunde. Verängstigt schloss er die Augen. Der Wind zerrte an seinem schmalen Körper, als er in die Tiefe schwebte. Seine Ohren waren erfüllt von den Geräuschen des Sturmes. Er wünschte sich weit weg. Was war nur geschehen?

Tröpfchen schlang die Arme um sich. Er zitterte. Es war kalt, der Winter machte sich bemerkbar. Und während er immer tiefer hinabstürzte, wurde er ruhiger. Der Lärm der Umgebung wurde leiser. Die eisige Luft hüllte ihn ein und schließlich schlief Tröpfchen ein.

Als er erwachte, toste das Unwetter nicht länger. Die Wolken des Himmels waren nun weiß wie flauschige Schäfchen. Die Kälte aber hatte sich in ihn hineingefressen. Seine Augenlider waren halb erfroren. Unter größten Anstrengungen riss er sie auf. Es klirrte, als würden Gläser springen. Noch immer fiel er. Der Boden kam näher. Da sah er einen kleinen Jungen auf einer Wiese stehen, der gebannt nach oben blickte. Tröpfchen breitete die Arme und Beine aus, um den Sturz abzufangen. Das Kind hielt ein Glas ausgestreckt. Es reckte und streckte sich, um Tröpfchen damit aufzufangen. Sanft glitt er hinein.

Verängstigt presste er sich an den Grund des Glases. Der Junge war nicht so klein, wie er aus der Luft gewirkt hatte. Riesengroß ragte er vor ihm auf. Was wollte er mit ihm machen? Er spürte, wie der Junge das Glas mitsamt Tröpfchen hochhob. Das Gesicht des Kindes kam näher. Es lächelte freundlich. Das Lachen wurde durch das Glas zu einer verrückten Fratze verzerrt. Tröpfchen entspannte sich und lächelte zurück.

Der Junge schien zu spüren, dass der Tropfen fror. Er rieb mit seinen Händen am Boden des Glases. Die Wärme drang durch die Scheibe und ließ Tröpfchen allmählich auftauen.

Dieser seufzte erleichtert auf. Er wollte seinem Helfer danken, doch der wirkte unzufrieden.

Er drehte sich in Richtung eines Hauses um und rief hinein: „Mama, die Schneeflocke ist geschmolzen!“

Aus der geöffneten Tür kam zurück: „Keine Sorge, mein Schatz, das ist normal. Wenn Schnee warm wird, verwandelt er sich zu Wasser. Die Schneeflocke ist jetzt wieder ein Tropfen.“

Tröpfchen fühlte sich angesprochen.

Er rief dem Jungen zu: „Ja, genau! Ich war halb erfroren, meine Arme und Beine fast erstarrt. Du hast mich gerettet. Vielen Dank dafür!“

Ruckartig wandte sich das Kind um. Tröpfchen wurde hin und her geschleudert. Der Junge kniff ein Auge zusammen und hielt das Glas dicht vor das andere. Seine Pupille weitete sich.

„Hast du gerade geredet?“, fragte er mit zittriger Stimme.

„Ja, natürlich, habe ich das. Wie soll ich mich denn sonst mit jemandem unterhalten können?“, gab Tröpfchen flapsig zurück.

Begeistert klatschte der Junge in die Hände.

„Das ist ja fantastisch“, rief er.

„Ja und es wäre auch fantastisch, wenn du nicht gegen das Glas schlagen würdest. Mein Schädel brummt schon davon.“

„Klar“, antwortete der Junge. Er setzte sich auf die Wiese. Schnee knirschte unter seiner langen Winterjacke. Das Glas legte er in seinen Schoß. Er stützte sein Kinn auf die Hände und schaute Tröpfchen erwartungsvoll an.

„Ich bin noch nie einem Tropfen begegnet, der sprechen kann“, sagte er.

Tröpfchen lief es heiß den Rücken hinab.

„Oh nein, das habe ich ja ganz vergessen“, rief er erschrocken. „Wir Tropfen dürfen ja gar nicht mit Menschen reden, das hat mir meine Mutter immer gesagt.“

Er imitierte den Tonfall seiner Mutter.

„Und denke daran, Tröpfchen, die wichtigste Regel von allen ist, sprich nie mit Menschen, hörst du, nie! Sie dürfen nicht wissen, dass wir sie verstehen können, sonst würden sie glauben, dass sie uns und das Meer beherrschen könnten!“

Der Junge lachte über die verstellte Stimme des Tropfens. Sie war hoch und klar.

„Ich bin gerade eben etwas durch den Wind“, meinte Tröpfchen.

„Was ist denn passiert?“, fragte der Junge mit gerunzelter Stirn.

Tröpfchen schnürte es die Kehle zu. Das Sprechen fiel ihm schwer. Er brach in Tränen aus. Sie kullerten schwer aus seinen Augen und versickerten wieder in seinen Körper.

„Ach, ich weiß es ja selber nicht. Heute Morgen noch habe ich mit meinen Eltern und Geschwistern gefrühstückt. Dann kam dieser schreckliche Sturm. Wir wurden oben in unserer Wolkenstadt fürchterlich umhergeschüttelt. Ich habe mich zu weit an den Rand gewagt und so bin ich hinabgepurzelt, als der Sturm losbrach.“

Er schniefte.

„Wenn ich doch nur dorthin zurückkehren könnte.“

Der Junge streichelte fürsorglich über das Glas.

„Keine Sorge, du kannst auf mich zählen. Ich bin übrigens Tom. Ich werde dich wieder nach oben bringen.“

Tröpfchen wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel.

„Ehrlich?“, fragte er ungläubig.

Tom nickte eifrig und sagte: „Aber natürlich. Wir werden bestimmt einen Weg finden.“

Er stand auf und rannte mitsamt Glas ins Haus zu seiner Mama.



#### 4. „Der blaue Schwamm“ (von Alexander, 13, Lena, 14, und Nikolas, 18 Jahre)

##### **Genre:**

Die Kurzgeschichte „Der blaue Schwamm“ ist eine tragische Erzählung.

##### **Pitch:**

„Der blaue Schwamm“ erzählt von den tragischen Auswirkungen die Überfischung und Umweltkatastrophen auf das junge griechische Liebespaar Janni und Panajota haben und wie ihre Liebe und ihre Leben daran zerbrechen.

##### **Zusammenfassung:**

In der tragischen Kurzgeschichte „Der blaue Schwamm“, geht es um das Liebespaar Janni und Panajota. Janni ist erfolgreicher Schwammtaucher auf der griechischen Insel Leros, auf der Panajota als Flüchtling aus Kleinasien eine neue Heimat gefunden hat. Als die beiden sich kennenlernen und unsterblich verlieben ist ihre Welt noch in Ordnung. Das Schwammtauchen ist ein gutes Geschäft und man kann gut davon leben. Aber Überfischung führt dazu, dass das Schwammtauchen immer schwieriger wird. Als auch noch eine Ölkatastrophe hinzukommt, wird Jannis und Panajottas Liebe auf eine harte Probe gestellt: Mit Schwammtauchen ist kaum noch Geld zu verdienen, aber Janni hat nichts Anderes gelernt. Panajottas Mutter, ihre einzige noch lebende Verwandte erkrankt schwer und braucht eine kostspielige Behandlung.

Als ein reicher Reeder auftaucht, gerät Panajotta in ein Dilemma: Der Reeder verspricht ihr und ihrer Mutter ein Leben in Luxus und verspricht auch, die medizinische Behandlung der Mutter zu bezahlen. Bedingung ist, dass Panajotta Janni verlässt und mit ihm nach Athen geht.

Janni merkt, wie seine Welt langsam zerbricht. In seiner Not erinnert er sich an die Legende vom „blauen Schwamm“, der in den Tiefen des Meeres, in

einem Bereich mit starken Strömungen wachsen soll und der schier unbezahlbar sein soll. Janni beschließt alles auf eine Karte zu setzen, um Panajotta nicht zu verlieren und macht sich alleine auf den Tauchgang zum blauen Schwamm. Dabei kommt es zur Katastrophe: Janni erleidet einen schweren Tauchunfall und wird taub. Seine Karriere als Schwammtaucher ist beendet, er kann kein Geld mehr verdienen und der Zustand von Panajottas Mutter verschlechtert sich ständig. Panajotta ist hin und her gerissen. Schließlich aber entscheidet sie sich mit dem Reeder nach Athen zu gehen und verlässt Janni. Er bleibt alleine und verzweifelt mit den Scherben seines Lebens auf Leros zurück; da er taub ist kann er nicht einmal mehr Trost in seiner geliebten Buzuki-Musik finden.

Die Geschichte endet damit, dass Janni Segel setzt und taub und alleine in die Weiten des blauen Meers hinaussegelt.

### **Schauplatz und Zeit:**

Die Erzählung spielt auf der kleinen, griechischen Ägäis-Insel Leros in den frühen 50er Jahren des 20. Jahrhunderts.

### **Erzählperspektive:**

Die Geschichte ist aus der auktorialen Erzählperspektive geschrieben.

### **Hauptpersonen:**

#### **Janni:**

Ein griechischer Schwammtaucher, dessen Leidenschaften das blaue Meer und die Buzuki-Musik sind. Er liebt sein Leben genauso wie er Panajotta liebt. Er liebt sie so sehr, dass er schlussendlich sein Leben riskiert, um sie zu halten. Er verliert zwar nicht sein Leben, aber sein Gehör und damit sowohl die Fähigkeit zu tauchen, als auch Musik zu machen oder nur zu hören. Als Panajotta ihn verlässt, zerbricht er daran.

#### **Panajotta:**

Panajotta ist ein Flüchtlingskind, die mit ihrer Mutter aus ihrer Heimat in Kleinasien fliehen musste und nun auf der griechischen Insel Leros ein neues Zuhause gefunden hat. Die Not und die Armut ihrer Kindheit haben sie sehr stark geprägt. Ihr Vater starb im Krieg und ihre Schwester ist verhungert. Die einzige Verwandte, die ihr geblieben ist, ist ihre Mutter, die Panajotta sehr liebt. Auf Leros verliebt sie sich in den Schwammtaucher Janni, den sie auch heiratet. Als ihre Mutter schwer erkrankt, verlässt sie den durch einen Tauchunfall gehör- und mittellosen Janni schweren Herzens, um mit einem reichen Mann zu leben, der ihr Luxus und die Rettung der Mutter versprochen hat.

### **Handlungsablauf/ Aufbau:**

#### **Einleitung: Seite 1-3**

In der Einleitung wird eine schon fast märchenhafte Liebesgeschichte beschrieben, in der sich die zwei Protagonisten zunächst kennenlernen, verlieben und schließlich heiraten. Die Einleitung ist sehr geradlinig, um den Leser ein Gefühl für die Schönheit ihres Lebens zu vermitteln. Das Meer ist noch intakt, wird von den Protagonisten geliebt und bietet ihnen eine Lebensgrundlage. Ebenfalls soll die Einleitung das Identifizieren mit den Figuren ermöglichen, so dass der Leser später in die Dilemmata, in die Panajotta und Janni geraten, nachvollziehen kann.

#### **Hauptteil: Seite 4-13/14**

Im Hauptteil wird geschildert, welche katastrophalen Folgen der Raubbau an der Natur (Überfischung) und der fahrlässige Umgang mit der Ressource Meer (Ölpest) auf ein Einzelschicksal (Liebespaar Janni/Panajotta) hat. Der Leser ist zwischen seinem Mitgefühl für Janni und sein Verständnis für Panajottas Lage (auch durch ihre Vergangenheit) hin- und hergerissen. Die Situation spitzt sich immer mehr zu und der Spannungsbogen erreicht mit Jannis halbsbrecherischem Tauchgang – einem versuchten Befreiungsschlag - seinen Höhepunkt. Es kommt zur Katastrophe. Bei all dem ist klar, dass dies ohne Zerstörung des Meeres nicht geschehen wäre.

## **Schluss: Seite 13/14-15**

Janni hat durch den Tauchunfall sein Gehör und die Fähigkeiten, zu tauchen und zu musizieren verloren. Panajotta verlässt ihn, doch zerbricht innerlich daran, genauso wie Janni, der einsam und verzweifelt zurückbleibt Die Umweltkatastrophe hat ihm alles genommen was er liebt. Einzig d Weite des Meers ist ihm geblieben Das Ende bleibt offen – Janni fährt alleine mit seinem Boot auf das offene Meer hinaus.

### **Textprobe:**

Es war nachts. Kurz vor Mitternacht. Janni saß in seinem hölzernen Schaukelstuhl mit einem noch halbvollen Retsinaglas auf der Terrasse. Mit den Augen folgte er dem warmen Frühlingswind, welcher sich mit einem zarten Rascheln durch die Olivenbäume drängte. Es war eine Nacht wie jede, nur, dass der Mond heute einen leicht gelblichen, hypnotischen Schein besaß, der Janni zum Nachdenken brachte. Janni war jetzt 27, immer noch unverheiratet, lebte seit seiner Geburt auf Leros, diesem kargen Felsen im griechischen Mittelmeer, und kannte damit jede Routine der Insel. Er kannte jede Person und deren Gewohnheiten. Jeden Ablauf des Tages jedes Einzelnen. Und so war auch sein Leben reine Routine. Er war ein Schwammtaucher. Schon als Kind hatte er besonderes Talent für diesen Beruf gezeigt. Es gab keinen, der die Luft solange anhalten konnte, wie er und seine Augen waren wie die eines Adlers unter Wasser. Aber das musste auch so sein, denn er war in eine Familie aus Schwammtauchern hineingeboren worden. Vor seinem Vater war schon sein Großvater und davor dessen Vater Schwammtaucher gewesen. Nun waren er und seine zwei Geschwister an der Reihe: Sein größerer Bruder Krateos, 29 Jahre alt, verheiratet und bereits dreifacher Vater, sein kleiner Bruder Lisias, der letzten Sommer geheiratet hatte und er, immer noch unverheiratet und somit das Sorgenkind der Familie. Aber Janni liebte sein Leben. Er liebte sein Leben auch ohne eine Frau an seiner Seite. Doch manchmal lag er nachts in seinem Bett und sehnte sich nach liebevollen Berührungen einer Frau, die ihn zum Einschlafen ermutigten, so wie in dieser Nacht.

### *2 Wochen später*

Er lebte seinen Alltag, doch besonders lebte er seinen Beruf. Sein Beruf war seine Leidenschaft. Er liebte das Meer. Nicht wie ein Fischer auf seinem Boot oder eine

Netzknüpferin am Hafen. Er liebte es auf seine Weise, so wie es sonst niemand tat. Es war dieses Unendliche. Diese Stille unter Wasser. Stille, die den Körper verschlingt. Den Moment, wenn man merkt, dass man alles um sich herum nicht mehr hört, frei von Verpflichtungen ist, frei von Stimmen, Stimmen, die immer und immer wieder das Gleiche von sich geben, Stille, die das Herz schneller schlagen lässt, weil man sie liebt. Es ist der Moment des Vergessens.

Janni und seine zwei Brüder standen auf dem Boot und warteten auf das gegenseitige Taucher „Okay“, welches sie sich immer gaben, bevor sie einen Tauchgang starteten. Dieses Handzeichen war nichts Besonderes. Nach diesem Handzeichen war jeder stets auf sich alleine gestellt, denn ab diesem Moment umfing einen die Stille des unendlichen Meeres, von der man sich nur alleine losreißen kann. So schwamm jeder in seine Richtung. Krateos nach rechts, Lisias nach links und Janni tauchte am tiefsten, zu den größten und schönsten Schwämmen, die sich ein Schwammtaucher nur erträumen kann. Zuerst tauchte Krateos auf, dann Lisias und zuletzt, nach fast zehn Minuten tauchte auch Jannis Kopf wieder aus den Wellen auf. Er kletterte mit einem breiten Grinsen aufs Boot und sprach: „Was habt ihr denn so rausgeholt?“ Statt einer Antwort bekam er noch einen zweiten, unfreiwilligen Tauchgang. Nach diesem, von Brüdern bezeichnet „fehlgeschlagener Tauchgang“, halfen sie ihm hinauf, fuhren zum Hafen zurück, packten ihre Schwämme ein und wollten zurück zu ihrer Mutter, die die Schwämme reinigte, bevor der Vater sie schließlich verkaufte.

Auf dem Weg zu ihrem Elternhaus liefen sie am nassen Steg des Hafens entlang, an dem die Fischer ihre Ware präsentieren, die Tavernen standen und wo die alten griechischen Frauen neben den Flüchtlingsfrauen aus Kleinasien, von denen immer mehr nach Leros strömten, Fischernetze knüpften. Als die drei herumalberten, rutsche Janni in einer Pfütze aus und landete mit dem ganzen Körper im Netz einer Frau. Ihr standen die Tränen in den Augen – Jannis Sturz hatte die Arbeit von Stunden kaputt gemacht. Janni enthedderte sich schnell, entschuldigte sich verlegen und gab ihr zehn Drachmen. Die Frau strahlte ihn an, so dass er mit gutem Gewissen weitergehen konnte. Doch kaum zehn Schritte weiter, blieb er stehen und drehte sich, eigentlich ohne Grund nochmals um. Und hier sah er sie zum ersten Mal. Ein junges, wunderschönes Mädchen mit braunem, leicht gelocktem Haar und einem Lächeln, das selbst Kleistehnes Herz hätte erweichen können, stand bei der Netzknüpferin und sprach mit ihr.

Er konnte seine Blicke kaum lösen, doch plötzlich merkte er, wie weit er schon hinter seinen Brüdern war. Janni schwor sich, am kommenden Tag früh morgens auf dem Weg zur Arbeit, zurückzukehren und die Knüpflerin nach diesem Mädchen zu fragen. Am nächsten Tag dann stand Janni vor ihr. Sein Herz begann zu rasen und seine Haut brannte vor Neugierde. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen und fragte: „Erinnern Sie sich an mich? Ich bin der, der gestern in ihr Netz gefallen ist. Dafür möchte ich mich noch einmal entschuldigen.“ Die Frau nickte. „Und außerdem, wollte ich noch, also ich, ähm, ja, ich wollte sie fragen, wer dieses wunderschöne Mädchen ist, das gestern bei ihnen war.“ Die Frau blickte ihn prüfen an, dann lachte sie und antwortete mit heiterer Stimme: „Ja ich erinnere mich an dich. Und das wunderschöne Mädchen, von dem du sprichst, das ist meine Tochter.“ Janni schaute beschämt, wurde rot bis an die Haarwurzeln und wäre am liebsten direkt im Boden versunken. Die Frau musterte ihn, lachte noch einmal und sprach weiter: „Du brauchst nicht so beschämt, zu schauen. Sie heißt Panajotta. Und du machst einen stattlichen und ehrenhaften Eindruck. Ich werde ihr von dir erzählen. Komm morgen wieder.“

Janni bedankte sich überschwänglich. Seine Freude war kaum zu stoppen, jedoch war sie nur von kurzer Dauer, denn als er realisierte, was soeben geschehen war, wurde ihm angst und bange. Im zischen hunderte von Fragen durch den Kopf: „Wie wird Panajotta auf mich reagieren?“, „wird sie mich mögen?“, „was, wenn sie mich hässlich findet?“.

Hin und her gerissen zwischen Vorfreude und Sorge konnte Janni kaum den nächsten Morgen abwarten. Wie verabredet eilte er zum Hafen, um sich von Panajottas Reaktion berichten zu lassen, aber zu seiner Enttäuschung war die Mutter heute mürrisch und redete nicht viel. Das einzige, was sie sagte, ließ aber Jannis Herz höherschlagen: „Panajotta würde sich gerne mit dir am Abend in der Taverne „Orea Elena“ treffen.“

Endlich ging die Sonne unter. Janni strömte nur so über vor lauter Glück und Vorfreude. Er lief mit seiner besten Kleidung und seiner Buzuki, dieser kleinen Gitarre, die er fast so sehr liebte wie das Meer, zum Hafen. Als er ankam, verliebten sich seine Augen ein zweites, drittes und ein viertes Mal: Da stand sie, in einem weißen Leinenkleid mit goldfunkelnder Stickerei und ihr Haar, dass von der frischen Meeresbrise leicht in der Luft flatterte.

Er stand vor ihr, gespannt darauf wartend, sich vorstellen zu dürfen, nur um ihre Stimme zu hören. „Mein Name ist Janni. Ich nehme an, du bist Panajotta“. Nun war es sie, die ein bisschen verlegen schaute, worauf Jannis Aufregung sank, da er nun wusste, dass sie bereits etwas gemeinsam hatten: sie waren beide verliebt. Jetzt erklang ihre Stimme: „Ja das bin ich. Ich habe schon von dir gehört“. Dabei lächelte sie. Janni gab das Lächeln zurück und sah ihr tief in die bräunlich schimmernden Augen.

So beschlossen, sie gemeinsam ein Stück am Hafen zu spazieren, um sich besser kennenzulernen. Es herrschte eine euphorische Stimmung. Zunächst erzählte Janni von sich, von seiner Familie, seiner Kindheit auf Leros, seinem Beruf und seiner Liebe zur Musik und zum Meer. Dann erzählte Panajotta von sich: Vom Vater, der im Krieg gefallen war, von ihrer kleinen Schwester, die während der Besatzung am Hunger starb, von der Flucht mit ihrer Mutter aus Kleinasien übers Meer nach Leros und davon wie schwer das Leben in Armut für sie und ihre Mutter war. Doch trotz ihrer unglücklichen Geschichten kam zwischen ihnen kaum traurige Stimmung auf. Es war so, als hätte Panajotta in Janni eine Person gefunden, der sie vertrauen kann.

Als Janni aber dann doch bemerkte, wie langsam Tränen in ihr aufstiegen, nahm er sie einfach auf den Arm, trug sie zum Strand und zeigte ihr, wie man Steine auf dem glatten Wasser springen lassen kann, bis er mit ihr zusammen in den weichen Sand fiel.

Er nahm seine Buzuki und begann zu spielen, das alte Lied vom Mädchen, das am Hafen den „Einen“ findet. Als er geendet hatte, sahen sie sich verliebt in die Augen und küssten sich zum ersten Mal.

Wie es sein musste, vergingen die Jahre: Sie verlobten sich, feierten eine prachtvolle griechische Hochzeit und teilten sich auch bald ihr Heim. Für eine kurze Zeit waren sie das glücklichste Paar auf Leros.

Eines Tages wachte Janni in seinem himmelblauen Bett auf. Er war alleine. Es fehlte seine Liebe, seine Panajotta.

## 5. Der Leuchtturm (AT) (von Sarah, 23 Jahre)

**Genre:** Der Text bewegt sich zwischen Abenteuer und Mystery.

**Zusammenfassung:** Langeweile, Lagerkoller & Legenden – das sind die drei Pfeiler im Leben von Agnes und Bjarne. Die Zwillinge leben auf der Nordseeinsel Pellworm und erzählen sich abends oft Geschichten, wenn die Internetverbindung mal wieder streikt. Als ihre Cousine Anngret aus der Stadt zu Besuch kommt, wollen sie sie mit einer besonders schaurigen Legende erschrecken und berichten von Tomke Tanatos, die, der Hexerei bezichtigt, in den Pellwormer Leuchtturm gesperrt wurde: Durch unschickliches Verhalten soll sie die große Sturmflut von 1789 verantwortet haben, die große Teile der Insel zerstört hat. Nach wenigen Tagen verließen sie ihre Kräfte und auch allmählich der Verstand und sie stürzte sich vom Leuchtturm. Ein paar Tage später fand man ihren Körper angeschwemmt auf einer Sandbank. Die Jugendlichen gruseln sich im sturmfreien Haus und beschließen, Tanatos' Spur zu verfolgen. Sie fahren zum Leuchtturm und rudern zur Sandbank, als das Boot plötzlich unter dem schweren Sturm den Geist aufgibt. Als der Leuchtturm plötzlich wieder zu scheinen beginnt, bekommen es die Drei mit der Angst zu tun...

**Schauplatz und Zeit:** Die Geschichte soll zweigeteilt sein und spielt dementsprechend auf zwei zeitlichen Ebenen. Zum einen gibt es den Strang um die drei Jugendlichen Agnes, Anngret und Bjarne, die zu unserer jetzigen Zeit auf einer vorgelagerten Nordseeinsel wohnen. Daneben soll es eine Reihe kurzer Analepsen geben, die die Geschichte von Tomke Tanatos näher beleuchten, die Ende des 18. Jahrhunderts auf ebendieser Insel gelebt hat. Im Zentrum sollen aber stets das Meer und seine gewaltige Macht stehen. Erzählperspektive: Die Geschichte der drei Kinder wird in der 3. Person Singular von einem neutralen Erzähler im Präteritum geschildert. Tomke Tanatos kommt in den Analepsen selbst als Ich-Erzähler im Präsens zu Wort.

**Hauptpersonen:** Die Protagonisten der Geschichte sind die drei Jugendlichen Agnes (17), Anngret (16) und Bjarne (17), die sich allzu gerne mit gruseligen Legenden übertrumpfen. Die Zwillinge Agnes und Bjarne könnten nicht verschiedener sein; die zwei Minuten ältere Agnes ist die treibende Kraft, während



Bjarne lieber zu Hause bei den zwei Katzen bleiben würde. Gemeinsam mit ihrer Cousine Anngret überzeugt sie ihren Bruder, sich mal wieder auf ein gemeinsames Abenteuer einzulassen. Tomke Tanatos ist eine ehemalige Krankenschwester, die zurückgezogen in einer Hütte auf Pellworm lebt. Ihre Mitdörfler fanden sie schon immer suspekt, ist sie doch mit Ende dreißig noch ledig und legt ein seltsames Verhalten an den Tag, was sich auf so einer kleinen Insel natürlich herumspricht. Als ihr Nachbar Magnusson sie eines nachts unbekleidet im Meer baden sieht, zögert er nicht lange und streut Gerüchte über die unschuldige Frau. Die Dorfgemeinschaft bezichtigt sie der Hexerei und schließt sie in den ausgedienten Leuchtturm, von dem sie sich nach einigen Jahren in den Tod stürzt.

**Handlungsablauf:** Hauptsächlich folgen wir den drei Jugendlichen, die sich auf die Spuren der alten Legende begeben. Zunächst gehen sie zum Leuchtturm, brechen dort ein und schauen sich ein wenig in der ehemaligen Zelle der Angeklagten um. Von hoch oben sehen sie die Sandbank und machen sich mit dem Familienboot auf den Weg über das stürmische Meer. Diese Reise wird einen Großteil der Geschichte einnehmen, da die See zunächst ruhig scheint, sich dann den drei Jugendlichen aber mit voller Wucht in den Weg stellt als wolle sie sie am Fortkommen hindern. Mit einem letzten Ächzen kommt das Boot schließlich an und die Drei sind gestrandet auf der vermeintlich verfluchten Sandbank. Als dann der Lichtstrahl des außerbetrieblichen Leuchtturms durch die stürmische Nacht scheint, bekommen sie es mit der Angst zu tun. Eine Frau erscheint im Nebel, mit peitschenden Haaren und klatschnassem Gewand und sie schwanken den Geist Tomke Tanatos' auf der Sandbank. Am Ende wird sich herausstellen, dass sich die Eltern von Agnes und Bjarne auf die Suche nach den Teenagern begeben haben und, nachdem das Verschwinden des Boots entdeckt wurde, den Leuchtturm zur besseren Orientierung angeworfen haben. Die kurzen Passagen aus der Sicht von Tanatos setzen sich kritisch mit dem ruralen Missverständnis zwischen Naturkatastrophen und menschlichem Fehlverhalten auseinander und geben dem Wasser seine eigensinnige Macht zurück. Die See gibt und sie nimmt, so wie sie es immer tun wird.

**Textprobe:**

„‘Aaaaaaargh‘ durchbrach ihr Schrei die gischtgetränkte Meeresluft, als sie Tomke Tanatos mit zehn starken Männerarmen den Hügel hinauftrugen. Die Wellen

peitschten gegen den Strand, bäumten sich auf und wüteten, als wollten sie mit aller Wassergewalt gegen ihre Inhaftierung protestieren. Tomke strampelte und wehrte sich, warf und wand ihren ganzen Körper gegen die kräftigen Hände, die sich wie Seile um ihre Gelenke schlangen. Sie stieß Flüche und Beleidigungen aus, Zorn, der Wasser auf den Gebetsmühlen der Dorfbewohner war. Immer weiter wurde sie getragen, ohne eine Lockerung der Griffe erwirken zu können und mit einem gezielten Wurf wurde sie durch die Tür des alten ausrangierten Leuchtturms befördert.“ „D-D-Den Leuchtturm, der da drüben steht?“ Anngret zupfte mit zitternden Fingerspitzen die Gardine zur Seite. Durch das Fenster sah man den riesigen Vollmond über dem Wasser glitzern, der den rotweiß gestreiften Leuchtturm in silbernes Licht tauchte. „Genau den meine ich“, sagte Agnes und Bjarne nickte dazu feierlich. „Und was ist d-d-dann passiert?“ „Dann machte es krschk, bumm, klunk. Und die Tür war zu. Tomke Tanatos war eingesperrt und konnte Pellworm keinen Schaden mehr zufügen. Die Dorfbewohner waren zufrieden und gingen wieder nach Hause, jeder in seine eigene kleine Hütte aus Alltag und Gottesfurcht. Wieder einmal hatte es eine Hexe gewagt, Unheil über sie zu bringen. Wieder einmal hatten sie einem gottlosen Geschöpf das Handwerk gelegt. Schnell kehrten sie wieder zu ihren Beschäftigungen zurück: bauten etwas an, führten Handarbeiten aus und gingen zur Kirche. Bis sich eines Sonntagmittags, es war kaum eine Woche her, da sie Tanatos in den Turm gesperrt hatten, wieder einmal ein Schrei durch die Küstenluft bohrte, gefolgt von einem schrecklich dumpfen Schlag. Die Kirchgänger eilten zum Strand, mit wehenden Hüten und Röcken, und bildeten ein erschrockenes Grüppchen, dem die Wellen an den Schuhen leckten. Der Bürgermeister schob sich durch, folgte der blutigen Spur, die sich durch das niedrige Wasser zog und entdeckte den leblosen Körper seiner Gefangenen, zerschellt auf einer Sandbank, in der Ferne.“ „Wäähhh“, machte Anngret, „Du spinnst doch, der Leuchtturm steht doch gar nicht genau am Wasser! Da sind doch mindestens fünfzig Meter dazwischen, wie soll denn die Tanatos dahingekommen sein?“ „Genau das haben sich die Dorfbewohner auch gefragt. Und dann haben sie sich die Umgebung näher angeschaut und eine lange, salzige Spur aus Pfützen führte vom Leuchtturm bis hin in die unendliche Weite des Meeres. Es schien fast, als wäre sie von einer riesigen Welle abgeholt und über den Strand bis auf den Grund des Wassers gezogen worden. „Ich glaub dir kein Wort, du spinnst doch Seemannsgarn. So was erzählt man vielleicht kleinen Kindern, aber mit mir nicht.“ „Doch es ist wahr“, kam Bjarne seiner Schwester zu Hilfe, während er

Störte, eine der beiden Hauskatzen am Kinn kralte. „Und an besonders klaren Vollmondnächten kann man heute noch sehen, wie der Geist von Tomke Tanatos orientierungslos auf der Sandbank umherirrt. Man sagt, man müsse nur das Licht des Leuchtturms wieder entfachen und sie würde nach über zweihundert Jahren endlich den Weg nach Hause finden.“ Nun gesellte sich auch Beker dazu und gemeinsam vollführten die Stubentiger ein wahres Schnurrkonzert.

## 6. Blaues Ada (von Özge, 16 Jahre)

**Genre:** Romantik, Fabel, Utopie

**Zusammenfassung:** Was passiert, wenn sich ein Mensch in den Ozean verliebt, wenn es besessen von ihm ist? Was passiert, wenn sich diese Liebe in die unstillbarste Sehnsucht verwandelt? Was passiert, wenn sich diese Liebe in die hemmungsloseste Begierde verwandelt? Was wäre, wenn dieser Mensch in diesen Ozean reingeht und nie wieder rauskommt? Aber kann ein Mensch mit dem Ozean eins werden, kann ein Mensch mit dem Ozean verschmelzen, kann ein Mensch die Seele des Ozeans berühren? Schauplatz und Zeit: Die Geschichte spielt in weiter, ferner Vergangenheit. Gleichzeitig an einem fernen, grünen, blauen Ort, am Ozean. Erzählperspektive: Hauptsächlich erzählt die Geschichte der allwissende, still beobachtende Erzähler. Zwischendurch aber, erzählt die Hauptfigur selbst ihre Geschichte.

**Hauptpersonen:** Die Geschichte erzählt, bis auf eine kurze Stelle von den Kindern, nur von zwei Figuren. Die Hauptrolle teilen sie sich. Die erste Figur, die uns begegnet, ist das Mädchen, welches vor allem, als sehr verträumt dargestellt wird. Sie hat eine sehr enge Verbindung zu der Natur, in und mit der sie lebt. Die zweite Figur ist der Ozean, der in der gesamten Geschichte von ihr beschrieben wird. Er ist eine große und sehr starke Figur.

**Handlungsablauf:** Anfangs wird das glückliche, beschwerdelose, friedliche, und ruhige Leben des Mädchens erzählt. Das Leben, dass sie an dem Ozean verbringt. Aber mit der Zeit, versteht sie, dass sie ihr Leben nicht an dem Ozean, sondern mit ihm verbringen will. Sie versinkt in Trauer, dass sie als Mensch nicht dafür bestimmt ist. Am Ende der Geschichte läuft sie in ihn rein und bleibt. Der Ozean verschluckt sie, sie verschmilzt mit ihm.

**Textprobe:**

In einer Zeit vor unserer, in der Zeit, in der die Menschen noch der Erde gehörten, in der die Planeten noch unsere Geschwister waren, in der die Natur unsere Mutter, Tiere unsere Freunde waren, lebte ein Mädchen. Sie atmete, sie roch, sie fühlte, sie sah, sie hörte, sie spürte. Die Pflanzen, der Regen, der Wind lebten mit ihr. Dieses Mädchen, ging mit dem Mond auf, ging mit der Sonne unter. Im Herbst fielen ihre

Blätter, ihre Zapfen. Im Frühling gingen ihre Blüten auf. Sie reifte mit den Früchten, wuchs mit den Wurzeln groß. Im Nachthimmel strahlte sie zusammen mit ihren Sternen. Sie flog mit den Tauben, mit den Schwalben. Schnee bedeckte sie im Winter, im Sommer. Sie wohnte am Ozean. An ihrem Ozean. Er war der erste, den sie auf dieser Erde gefühlt hatte. Die ganzen Tage, die ganzen Wochen, die ganzen Jahre verbrachte sie bei seinen Kindern. Er hatte wunderschöne Kinder, Fische, Haie, Muscheln, Quallen, Wale, Delfine, Moose, Korallen, die Leben von ihm bekamen. Sie atmeten mit ihm, in ihm. Das Mädchen bewunderte sie, welch ein Glück, den sie leben dürfen, dass sie ein Teil von ihrem Ozean sein dürfen, dass sie ihn leben dürfen. Wie fühlt sich dieses Leben, mit ihm an? Diese Frage, versuchte sie jeden Tag aufs Neue für sich zu beantworten. Sie lief immer wieder auf ihn zu, tauchte immer wieder in ihn ein. Tauchte immer wieder auf. Irgendetwas zwang sie dazu, aufzutauchen, um zu atmen. Um die Luft einzuatmen, den Sauerstoff einzuatmen, den uns der Ozean schenkt. Irgendetwas zwang sie, dass Leben zu leben, das uns der Ozean schenkt, mit seinem Wasser, mit seinem Sauerstoff, mit seinen Farben. Wegen dir, liebe ich es zu atmen. Wegen dir, liebe ich es zu leben. Wegen dir, liebe ich es zu träumen. Aber jetzt will ich nicht mehr atmen. Ich will nicht mehr träumen. Ich will deinen Kindern nicht mehr zusehen. Ich will dich nicht mehr von fernem anschauen. Ich will dich berühren. Ich will mit dir verschmelzen, zu Einem. Ich will in dich eintauchen, aber diesmal ohne wiederaufzutauchen. Ich will in dir verschwinden. Ich will dich lieben.

## 7. Die Freundin der Inuit (von Ramona, 24 Jahre)

**Genre:** Abenteuer

**Zusammenfassung:** Der sechszehnjährige Yukon liebt sein Leben bei den Inuit, ein indianisches Volk, das im Einklang mit der arktischen Natur lebt und das Meer verehrt. Doch die friedliche Welt steht vor dem Aus. Die Polartiere sind verschwunden; das Volk hungert. Für Yukon steht fest: Er muss etwas unternehmen. Wird er das Rätsel lösen und seine Gemeinschaft retten können? Schauplatz und Zeit: Meine Geschichte spielt in der Gegenwart auf den Eisinseln von Nunavut im äußersten Norden Kanadas.

**Erzählperspektive:** Ein personaler Erzähler schildert die Erlebnisse des Protagonisten Yukon.

**Hauptpersonen:**

Yukon ist sechzehn Jahre alt und ein Inuit mit Leib und Seele. Er lebt nach den traditionellen Regeln seines Stammes, die Mensch, Tier und Natur als gleichwertig erachten. Er ist mutig, ehrlich und sieht in den Menschen das Gute.

Sedna ist in der traditionellen Religion der Inuit die Mutter der Meere und Stürme. Sie ist die Beschützerin der Meerestiere. Handeln die Inuit ihr zuwider, beispielsweise, weil sie das Meer überfischen, rächt sie sich mit Stürmen und Unwetter.

Anuun ist ein Inuit und Yukons Vater. Er wünscht sich für seinen Sohn eine bessere, sicherere Zukunft als das entbehrende Leben der Gemeinschaft. Für das Wohlergehen seiner Familie würde er all seine Werte verraten.

Mahila ist eine Inuit und Yukons Mutter. Sie mag das Leben bei ihrem Stamm im Einklang mit der Natur. Sie ist stolz, dass ihr Sohn diese Tradition fortführen will.

Sonstige: Yukons Schlittenhund Chu und andere Stammesmitglieder.

**Handlungsablauf:** Zu Beginn der Geschichte wird Yukon beim Wachsen der Hundeschlittenkufen von seinem Vater überrascht. Anuun ist sauer. Yukon soll auf eine weiterführende Schule gehen und nicht seine Chance auf eine bessere Zukunft

für das traditionelle Leben der Inuit vergeben. Doch Yukon denkt gar nicht daran, seine Heimat zu verlassen.

Zur Mittagszeit trifft sich der gesamte Stamm an der Kesselhütte, um gemeinsam zu essen. Viel Nahrung ist jedoch nicht mehr vorhanden; nur eine kleine Portion Dörrfleisch für jeden. Seit dem Sturm vor zwei Wochen sind alle Jagdtiere aus dem Territorium der Inuit verschwunden. Die Ältesten sind sicher, dass ein Stammesmitglied Unrecht getan und den Zorn von Sedna, der Mutter der Meere und Stürme, auf sich und das ganze Volk gezogen haben muss. Yukon will das nicht glauben. Er ruft die besten Jäger auf, gemeinsam mit ihm mit den Booten hinauszufahren und nach den verschwundenen Tieren zu suchen.

Als Yukon und seine Männer durch das Eis fahren, finden sie jedoch keinen Seehund, keinen Wal, nicht einmal einen Fisch. Es scheint, als hätte Sedna all ihre Schützlinge vor den Inuit in Sicherheit gebracht. Gerade als sie umkehren wollen, hört Yukon ein schrilles Surren. Auch ein paar der anderen Männer haben es gehört und fürchten, es könnte eine List der Herrin der Tiefe sein. So machen sie sich auf den Weg zurück. Später am Abend macht Yukon seinen Schlafplatz zurecht. Seine Mutter Mahila kommt vorbei, um mit ihm zu sprechen. Sie sagt, entgegen ihres Mannes sei sie sehr stolz auf Yukons Entscheidung, sein Leben nach den Werten der Inuit zu führen. Er würde seinem Namen Ehre erweisen. Yukon bedeutet großer Fluss. Mahila sieht darin eine enge Verbindung zur Mutter der Meere und Stürme, denn schließlich finde jeder Fluss seinen Ursprung in Sedna. Für sie steht fest: wenn jemand die Wahrheit über die verschwundenen Tiere herausfinden kann, dann ihr Sohn.

Noch in derselben Nacht trifft der junge Inuit eine Entscheidung. Allein mit seinem Hund Chu fährt er mit dem Schlitten hinaus in die Dunkelheit. Da es selbst im Winter nicht mehr kalt genug wird, muss Yukon vorsichtig sein; an vielen Stellen reicht die Eisdecke nicht aus, um ihn zu tragen. Er atmet die salzige Luft des Meeres ein, sieht am Himmel die Lichter des Nordens in den buntesten Farben tanzen und fühlt sich einmal mehr bestärkt, dieses Leben niemals aufzugeben. Dann bricht das Eis unter ihm und er stürzt in die Tiefe.

Yukon kämpft um sein Leben. Da hört er die Stimme Sednas, die ihn ermutigt, nicht aufzugeben. Instinktiv öffnet Yukon seine Augen. Er erblickt ein Licht, ein rotes Glimmen, ein Seil, das sich durchs Wasser zieht und dann hört er das schrille

Surren. Mit einem Ruck wird er aus dem Wasser gerissen. Chu hat den Schlitten samt des jungen Inuit befreien können, bevor der Hund selbst von der Last des Geschirrs ins Meer gezogen wurde.

Yukon friert, kann sich kaum bewegen. Dann sieht er Fackeln und hört die Stimmen seiner Männer. Einer zieht ihn auf einen Schlitten. Yukon ist zwar benommen, aber sein Wille die Wahrheit herauszufinden ist größer. Er zeigt auf die Stelle, wo er das Seil im Wasser vermutet. Der Andere folgt der Weisung, entdeckt im Eis einen Fanghaken, an dem ein Stahlseil befestigt ist. Er zieht es einschließlich einer rot blickenden Metallbox aus dem Wasser. Dann verliert Yukon das Bewusstsein. Er erwacht in seiner Hütte.

Anuun sitzt neben ihm mit Tränen in den Augen. Ein Bergbauunternehmen habe ihm viel Geld geboten, wenn er ein Sonargerät anbringen würde. Das Unternehmen suche den Meeresboden rund um Kanada nach Rohstoffen ab, aber ein Verbot hindere es daran, das von der Regierung besonders geschützte Gebiet der Inuit zu betreten. Anuun sah darin die Chance, seiner Familie ein Leben auf dem Festland zu sichern. Dann verschwanden die Tiere. Er machte das Sonar dafür verantwortlich, wollte die Aussicht auf eine bessere Zukunft jedoch nicht aufgeben. Schließlich sei es gewiss, dass die Inuit in ein paar Jahren ihr Territorium verlassen müssen, da sie auf dem dünner werdenden Eis nicht jagen können und verhungern werden. Als er jedoch sah, in welche Gefahr sich Yukon gebracht hat, um das Volk zu retten, hat er seinen eigenen Fehler erkannt. Er bittet Yukon um Verzeihung. Sein Sohn sei zu einem Mann geworden und wüsste nun besser als er selbst, was das Richtige sei. Yukon greift die Hand seines Vaters und verzeiht ihm.

### **Textprobe:**

Der Polarwind piff durch die Holzstreben der kleinen Jagdhütte und trug den salzigen Geruch des Meeres hinein. Obwohl es die Eiskristalle an den Fenstern vermuten ließen, fror Yukon nicht. Den Körper in einen dicken Fellmantel gehüllt, hockte der junge Mann vor einem umgedrehten Schlitten und bearbeitete die Kufen mit siedendem Wachs. Seine kundigen Hände erledigten die Arbeit mit Leichtigkeit, doch verriet ein Blick in seine Augen die Fülle an Aufmerksamkeit, die die Tätigkeit von ihm verlangte. Er schien so konzentriert, dass er nicht einmal bemerkte, wie Chu,



sein Schlittenhund, sich von seiner zusammengerollten Schlafposition erhob und nervös hin und her tänzelte.

Da schlug die Tür auf. Binnen Sekunden erfüllte frostklirrende Kälte den Raum. „Hier bist du also.“ Die Stimme gehörte einem breitschultrigen Mann, dessen Gesicht und Körper so ver mummt waren, dass kaum auszumachen war, wo Barthaar begann und Mantelfell endete. Anuun durchschritt den Raum mit seinen schweren Mukluk-Stiefeln. Schneeflocken sprenkelten den Holzboden.

„Ich bin beschäftigt, Vater“, antwortete Yukon.

„Ich sehe keine Beschäftigung, die es wert ist, ihr nachzugehen.“

Yukon schwieg. Diese Unterhaltung hatten sie bereits einige Male geführt. Er wusste genau, wie sie enden würde. Es war ratsam, das Gespräch direkt im Schnee zu ersticken.

„Ich bitte dich nicht, Yukon.“

„Natürlich bittest du nicht, du entscheidest.“ Der junge Mann verstaute sein Werkzeug in einer Holzschachtel und löschte das Schmelzfeuer. Traurig schaute er seinem Vater in die Augen. „Aber du kannst nur für dich selbst bestimmen, nicht für mich.“

Anuuns Unterlippe bebte. Grob packte er seinen Sohn am Arm. „Es gibt hier keine Zukunft für uns. Begreifst du nicht?“

„Ich verstehe mehr als du denkst.“ Yukons Stimme zitterte. „Ich bin ein Inuit, genau wie du, Vater. Ich lebe von der Luft des Meeres, der Kälte des Eises. Mein Herz glüht wie Feuer, wenn ich die Jagd im Angesicht der Wildnis unserer Welt antrete. Für mich gibt es nur dieses Leben.“

„Und wenn das Eis vollständig geschmolzen ist? Dann gibt es keine Jagd mehr für dich, keine Nahrung und kein Leben. Junge ...“, Anuun verfestigte seinen Griff, „... komm mit nach Fort McMurray.“

Aber Yukon schüttelte nur den Kopf. „Ich werde die Gemeinschaft nicht verlassen. Niemals.“

„Du wirst es müssen“, sagte Anuun.

Verwirrung machte sich im Kopf des Jungen breit. Sein Vater hatte ihn nie zu etwas gezwungen. Es war Sitte der Inuit, die Entscheidung eines anderen zu respektieren, egal, wie man selbst auch zu ihr stehen mochte.

„Sedna hat uns betrogen“, fuhr der Ältere fort.

„Die Mutter der Meere und Stürme?“

„Wer sonst?“ Er lachte erbost. „Sie hat alle Geschöpfe in die Tiefe gezogen.“

„Du meinst –“

„Die Tiere sind verschwunden. Es gibt keine Nahrung mehr für uns. Weit und breit nichts.“

„Dann müssen wir die Jagdrouten ändern. Das ist schon öfter passiert. Die Meeresströmungen –“ „Du hast doch keine Ahnung, was vor sich geht“, donnerte Anuun.

Yukon seufzte. In dieser Stimmung war mit seinem Vater kein vernünftiges Wort zu wechseln. Er musste ihn beruhigen, wenn er etwas erfahren wollte. Also zügelte der junge Inuit seine Stimme: „Erklärst du es mir?“

Anuun verengte die Augen und starrte seinen Sohn abschätzig an. „Nicht jetzt“, knurrte er schließlich. „Komm um zwölf zur Kesselhütte. Dort werden es alle erfahren.“

## 8. Tiefe Liebe (von Stine, 25 Jahre)

### **Genre:**

Drama, Coming of Age

### **Zusammenfassung:**

Maddy ist eine Apnoetaucherin, die den absoluten Weltrekord in ihrer Sportart aufstellen will. Neben dem Druck ihrer männlichen Kollegen, muss sie auch mit der schwierigen Beziehung zu ihrem Vater und Trainer zurechtkommen. Obwohl der Sport große körperliche Schmerzen ausübt, kann sie in der wilden Schönheit des Meeres, endlich ihre eigene Stimme hören.

### **Schauplatz und Zeit:**

Die Geschichte spielt in der heutigen Zeit in der Dominikanischen Republik. Maddy erinnert sich während der Geschichte an ihre Kindheit in Frankreich.

Die Geschichte und die Figuren sind fiktiv, spielen aber in einem gut recherchierten Szenario und orientieren sich lose an dem Erfolg der ehemaligen Rekordhalterin Tanya Streeter.

### **Erzählperspektive:**

Maddy erzählt die Geschichte aus der Ich-Perspektive im Präsens.

### **Hauptpersonen:**

Maddy (kurz für Madeleine) ist die Hauptfigur. Sie will den absoluten Weltrekord im Apnoetauchen aufstellen.

François ist ihr Vater und Trainer, die beiden haben eine unterkühlte Beziehung, versuchen aber daran zu arbeiten.

Ben ist ein Apnoetaucher und Freund, der beim Rekordversuch tödlich verunglückt.

### **Handlungsablauf:**

Ein Leben für das Wasser, ein Leben im Wasser. In einem männerdominierten Sport hat Maddy es nicht immer leicht, doch sie hat ein ehrgeiziges Ziel. Sie möchte tiefer

tauchen, als je ein Mensch zuvor. Utopisch, nennen das ihre Kollegen, reiner Selbstmord. Die weibliche Lunge ist deutlich kleiner, der Körper schwächer, doch Maddy lässt sich durch nichts aufhalten. Was ihr an physischen Eigenschaften fehlt, kann sie durch mentale Stärke wettmachen. Denn beim Tauchen geht es darum, die Schmerzen auszublenden, wenn die Lunge schreiend auf die Größe eines Apfels schrumpft, das Herz nur noch vorsichtige 20 Schläge pro Minute schafft und der Körper einem 17-fachen Druck standhalten muss.

In diesen Momenten muss Maddy eins werden mit der Natur.

Neben der liebevollen, wenngleich gefährlichen, Beziehung die sie zum Meer hat, muss sie sich auch der unterkühlten Bindung zu ihrem Vater und Trainer François stellen. Während sie in die Tiefe gleitet, erinnert sie sich an ihre Kindheit. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter, wuchs das kleine Mädchen alleine bei seinem Vater auf, der von Trauer zerfressen war. Sie fühlte sich als Gast in einem Haus voller Erinnerungen, die nicht ihre waren. Erst die gemeinsame Leidenschaft für das Meer konnten Vater und Tochter wieder einander näherbringen. Als zwei Wochen vor ihrem Rekordversuch ein Apnoetaucher tödlich verunglückt, will François, dass Maddy den Versuch abbricht. Das Meer ist neben seinem melancholischen Ruf eben doch ein unberechenbares Wesen. Maddy will den Zweifeln jedoch nicht nachgeben. Sie muss vertrauen haben, in ihr Team, vor allem in sich selbst, und sich an die Liebe erinnern, die das Meer ihr gegeben hat. An die Schönheit, die in der schwarzen Kälte lauert und ihre beruhigenden Pranken um sie legt, während der Körper immer weiter zusammengedrückt wird. Sie muss vertrauen, dass nach einer kurzen Liaison das Meer sie wieder freigibt, bis zum nächsten Tanz in der unfassbaren Tiefe.

### **Textprobe: Tiefe Liebe**

„Maddy, wir sind gleich da.“

François Hand berührt sanft meinen Oberschenkel. Ich öffne die Augen und sehe in das gebräunte Gesicht meines Vaters. Seine Augen sind zum Schutz gegen die Sonne leicht zusammengekniffen. Ich kann keine Gefühlsregung erkennen, während die Wellen unser Boot leicht hin und her schaukeln lassen. Ich weiß, dass er sich hinter der harten Maske, die er seit Jahren trägt, um mich sorgt. Eine Sorge die ich mit ihm teile, doch meine Vorfreude überschattet sie jedes mal. Ich folge

dem Blick meines Vaters. Obwohl das Wasser mitten im Ozean für die meisten Menschen gleich aussieht, erkenne ich den Unterschied. Die leichten Schattierungen der Riffe und Felsformationen unter der Oberfläche färben das blau dunkler.

Ich sehe den aufgebauten Schlitten, der mich in ein paar Minuten in die Tiefe ziehen wird. Wieder schließe ich die Augen und höre dem Atem der See zu.

Die Hälfte von dem, was du tust, ist mentale Stärke. Du brauchst den Glauben an dich. Denn wenn die ersten Anzeichen der Atemnot kommen, muss man stark bleiben. Du kämpfst nicht gegen das Wasser, sondern gegen dich selbst. In keiner anderen Sportart musst du deinen Überlebensinstinkt so unterdrücken. Ich kann fünf Minuten und 32 Sekunden lang die Luft anhalten. Die letzte Minute ist schwierig.

Mein Gehirn, meine Lungen, mein ganzer Körper schreien nach Sauerstoff, aber ich weiß, dass ich noch ein paar Reserven habe. Also gilt es die Grenze zu überwinden. Was nicht leicht ist, weil dein Körper sehr überzeugend wirken kann. Dein Zwerchfell zieht sich zusammen, deine Lungen glühen und gefrieren zugleich. Aber ich weiß, dass ich noch gut eine Minute aushalten kann, wenn nicht sogar länger, eine Minute bevor ich ohnmächtig werde. Wenn ich trainiere ist das kein Problem, weil immer einer dabei ist, der mich aus dem Pool zieht bevor ich ertrinken kann. Aber in über hundert Meter tiefe, bist du so gut wie tot. Deshalb muss ich meine Grenze genau kennen.

Das Boot wird langsamer, bis es schließlich stoppt. François hilft mir mich ins Wasser gleiten zu lassen. Er reicht mir meine Nasenklammer, eine Taucherbrille brauche ich nicht, die würde sich bei dem Druck ohnehin nur in mein Gesicht fressen.

Ich nehme am Schlitten Stellung und führe meine Atemübungen durch. Alle konzentrieren sich auf ihre Arbeit. Die Sicherheitstaucher nehmen ihren Platz ein und die Geräte werden überprüft.

„Noch 50 Sekunden“, ruft mir jemand zu. Ich nehme es nur beiläufig war. Das leichte wippen des Meeres beruhigt mich, und auch wenn die Temperatur deutlich niedriger ist als am Strand, ist es noch immer angenehm warm. Ich mache meine

Übungen. Meine Voratmungen sind wichtig, um den Kohlendioxidgehalt im Blut zu senken. Durch mein Training ist nicht nur mein Lungenvolumen größer, sondern es befindet sich auch mehr Sauerstoff im Blut. Dadurch setzt mein Atemreiz erst viel später ein. Das wichtige ist nur, dass ich rechtzeitig wieder nach oben gelange. Denn wenn ich mich selbst überschätze, kommt die Ohnmacht und damit der sichere Tod.

Ich höre die Stimme meines Vaters, die mir vom Boot aus zuruft: „Okay, Maddy. Ich zähle dich ein. 5 Sekunden. 4... 3... 2... 1...“ Ich hole tief Luft und dann setzt sich der Schlitten senkrecht in Bewegung.

## 9. Eine Nacht in den Weltmeeren (von Charlotte, 14 Jahre)

### **Genre:**

Ein Fantasy-Roman, der sich mit realen Problematiken auseinandersetzt.

### **Zusammenfassung:**

Als Anouk bei einer Whale-Watching-Tour vom Boot in den Fjord fällt, überbringt ihr ein Wal eine seltsame Nachricht: Sie soll sich mitten in der Nacht zum Wasser begeben. Sie kommt der Einladung nach und beginnt damit eine mystische Reise durch die Weltmeere, auf der Anouk die erschreckenden Auswirkungen vom Leben der Menschen auf das Meer sieht.

### **Schauplatz und Zeit:**

Die Geschichte spielt in der heutigen Zeit, also im Jahr 2017. Schauplatz ist Akureyri in Island als Heimatort der Hauptperson, der „Eyjafjörður“ als Start und Ziel der Reise und die Weltmeere, die die Hauptperson durchreist.

### **Erzählperspektive:**

Es ist eine Erzählung aus mehreren Perspektiven: Mal aus der Perspektive des Wales und mal aus der Perspektive des Mädchens Anouk.

### **Hauptpersonen:**

Anouk:

Anouk ist ein 15-jähriges Mädchen, das in Akureyri am Eyjafjörður in Island aufwächst. Ihre Eltern haben ein Whale-Watching-Unternehmen und sie fährt oft mit auf die Touren. Alles, was mit dem Meer zu tun hat, fasziniert sie und besonders Wale beeindruckten Anouk. Mehr als das Meer liebt sie nur ihre Heimat Island und

kann sich keinen schöneren Ort als die Berge und schroffen Landschaften ihrer Insel vorstellen. Anouk ist schlau, selbstbewusst und sagt gerne, was sie denkt. Trotzdem wird sie beim Beobachten von Tieren und Landschaften oft ruhig und nachdenklich. Sie wandert und schwimmt und die Gedanken und Abenteuer ihrer Ausflüge packt sie in Gedichte und Geschichten.

Der Wal:

Einen Namen hat der Reisebegleiter und Meeresbewohner nicht. Der Buckelwal, der Anouk auf die Reise durch das Meer nimmt, ist still und in gewisser Art weise. Er kann sich nur durch Gedankenbilder verständigen, die manchmal mehr von seiner Geschichte zeigen.

### **Handlungsablauf:**

Anouk fällt bei einer Whale-Watching-Tour ins Wasser und begegnet einem Buckelwal. Dieser fordert sie auf, abends wieder zum Fjord zu kommen. Als sie abends am Wasser ist, bittet der Wal ihn auf eine Reise durch die Weltmeere zu begleiten und Anouk kommt daraufhin mit. Bei ihrer Reise sieht sie die Folgen der Achtlosigkeit der Menschen. In jedem Weltmeer wird sie mit einem anderen großen Problem konfrontiert wie Plastik, Bohrinseln oder schmelzendes Eis. Am Ende der Nacht und der Geschichte kehrt sie zurück und weiß, dass sie etwas verändern will. Sie wird Meeresbiologin und kämpft für den Erhalt und die Rettung der Meere.

### **Textprobe:**

Er sah sie auf dem Boot mehrere Meter weiter oben an der Wasseroberfläche. Schon seit einer Weile folgte ihm das Boot über den Fjord Richtung Meer. Wie er es beabsichtigt hatte, als er in das Landesinnere geschwommen und aufgetaucht war. Langsam tauchte er nach oben und atmete durch sein Blassloch aus. Er sah, wie die Menschen ihre Flossen ausstreckten und auf ihn deuteten, wie sie ihre kleinen Apparate zückten und auf ihn hielten – den Meeresriesen. Es störte ihn nicht, er war ihretwegen gekommen. Durch seine großen Augen konnte er sie nur verschwommen sehen. Sie stand abseits, den Blick ebenfalls ins Wasser gerichtet. Er tauchte wieder unter, glitt unter dem Boot hindurch und schlug, als er es schon fast unterquert hatte,



leicht mit der Fluke gegen den Bootsrumpf. Es wackelte geringfügig und das Mädchen, das auf der Reling gestanden hatte, fiel.

Anouk hatte den jungen Buckelwal beobachtet. Sie wusste nicht, zum wievielten Mal sie einen Wal sah oder zum wievielten Mal sie ihren Vater auf einer seiner Whale-Watching-Touren begleitete. Aber auch mit 15 konnte sie sich nichts Schöneres vorstellen, als abseits von den Touristen auf der Reling zu stehen und die erstaunlichsten und wundervollsten Geschöpfe dieser Welt zu beobachten – Wale. Ihre Augen folgten dem Meeresgeschöpf unter Wasser. Gleich würde es auftauchen, um Luft zu holen. *Wale müssen atmen wie wir.* Der Wal durchbrach die Wasseroberfläche. Die Touristen klickten mit ihren Kameras und sahen ihn staunend an. Dann verschwand er wieder unter Wasser und die Menschen ließen, immer noch begeistert, ihre Arme sinken. Wenige Meter unter der Oberfläche war das große Säugetier noch als dunkler Schatten zu erkennen. Anouk sah, wie der Schatten unter dem Boot verschwand, dann plötzlich bebte der Boden und sie fiel.

Der Wal sah sie fallen, sah, wie sie in das Wasser eintauchte und sank. Ihre Haare trieben um ihren Kopf herum und plötzlich kam Bewegung in sie. Sie bewegte ihre vier Flossen, schien nach oben zu wollen, doch stattdessen schaffte sie es nur, sich im Wasser zu drehen. Er sah nun ihr Gesicht und blickte geradewegs in ihre Augen.

Der Flug durch die Luft dauerte nur einen Bruchteil einer Sekunde. Sie tauchte ein und wusste erst, als das kalte Wasser sie umschloss, wie ihr geschah. Der Schwung ließ sie mehrere Meter tief ins Wasser fallen und sie fühlte, wie die nasse Kleidung sie nach unten zu ziehen schien. Schnell begann sie zu schwimmen und wollte nach oben tauchen, aber in ihrer Panik drehte sie sich nur um die eigene Achse. Verzweifelt bewegte sie Arme und Beine, als Anouk plötzlich das große Auge sah. Es blickte sie an und irgendwie auch wieder nicht. Anouk meinte, Weisheit und eine Bitte darin zu erkennen. Einige Sekunden verlor sie sich in der dunklen Pupille, blickte hinter das Auge; Erinnerungen, die nicht die ihren waren, zogen durch ihren Kopf, und ein fremder Gedanke schob sich vor alle Bilder. *Anouk, die du mit den Walen schwimmst, komm heute Nacht zum Fjord. Ich muss dir etwas zeigen.* „Wieso? Was?“ wollte sie fragen, doch der Wal schloss plötzlich sein Augenlid, und die Kälte und der Drang nach Luft kehrten zurück. Anouk tauchte nach oben und durchbrach mit dem Kopf die Wasseroberfläche. Sie rang nach Luft und langsam drangen die erschreckten Rufe der Touristen und der Besatzung zu ihr durch. „Anouk! Schwimm zur Bootswand!“ rief ihr

Vater über die Menschen hinweg und langsam und mechanisch befolgte Anouk die Anweisung. Erst als sie von einigen Besatzungsmitgliedern aus dem Wasser gezogen wurde, mit Decken umwickelt war und eine heiße Tasse Tee aus der Thermoskanne in der Hand hielt, kehrte sie vollends in die Wirklichkeit zurück. „Ein Glück, dass du so gut schwimmen kannst. Wer weiß, was sonst passiert wäre,“ seufzte der Kapitän neben ihr. Anouk nickte nur und versuchte, einen Blick ins Wasser zu erhaschen. Nichts. Der Wal war verschwunden und alles, was man im Wasser noch erkennen konnte, waren die huschenden Schatten einiger Fische.

Er hatte noch einmal Luft geholt und war dann abgetaucht. Tief im dunklen Wasser schwamm der Buckelwal nun stetig Richtung Meer. Der erste Teil seiner Mission war erfüllt, jetzt blieb alles an dem Mädchen hängen. Aber er wusste, dass er sich in ihr nicht getäuscht hatte. *Sie wird da sein.*

## 10. Forschungsbasis Deepwater (von Tessa, 15 Jahre)

### **Genre:**

Science-Fiction

### **Zusammenfassung:**

Nautilus ein junges und sehr intelligentes Mädchen, das seit knapp zehn Jahren ein Eliteinternat für hochbegabte Naturwissenschaftler besucht, arbeitet hart um einen Ausweg aus der katastrophalen Lage der Menschen auf der Erde zu finden. Wenn in naher Zukunft keine Lösung entwickelt wird, könnte die Menschheit aufgrund ihres seit Jahrhunderten mangelnden Umweltbewusstseins und ihrer Profitgier aussterben. Doch als sie an ihrem 16. Geburtstag von einem Familiengeheimnis, das zugleich ein Staatsgeheimnis ist, erfährt, verändert sich ihr ganzes Leben und sie muss sich zwischen Moral und Fortschritt entscheiden.

### **Schauplatz und Zeit:**

Die Geschichte ist im Jahr 2100 angesiedelt. Der Schauplatz wechselt zwischen dem Eliteinternat in Kiel und der Forschungsbasis im tiefen Ozean.

.

### **Erzählperspektive:**

Die Geschichte wird aus Sicht der weiblichen Protagonistin Nautilus erzählt.

### **Hauptpersonen:**

#### **Nautilus Offert:**

Sie ist jung, sehr intelligent, hoffnungsvoll, engagiert, zielstrebig, diszipliniert, ehrgeizig, freundlich, und besitzt eine hohe Sozialkompetenz.

**Ihr Vater:** Paul Offert, Professoren für Physik und Chemie. Forscht mit seiner Frau an einem geheimen staatlichen Experiment zum Thema: „Humane Entwicklung

Unterwasser“. Durch Jahre lange Forschungsprojekte und die damit verbundenen Arbeitsbedingungen hatte er wenig persönlicher Kontakt zu seiner Tochter. Ebenso wenig besteht Kontakt zur Außenwelt. Er geht ganz in seiner Forschung auf und ist besessen davon der Menschheit ein Leben unter Wasser zu ermöglichen.

**Ihre Mutter:** Josephine Offert, Professorin für Meeresbiologie und Psychologie. Sie liebt Ihre Tochter und vermisst sie. Per Videotelefonie hält sie Kontakt zu Nautilus. Ansonsten hat sie wenig Beziehungen außerhalb ihrer Forschergemeinschaft. Seit vielen Jahren forscht sie gemeinsam mit ihrem Mann.

### **Handlungsablauf:**

Nachdem Nautilus an ihrem Geburtstag durch ihre Eltern von den geheimen Experimenten erfahren hat, will sie die beiden unterstützen.

In einer mit Sauerstoff angereicherten riesigen Glocke tief im Ozean werden die unterschiedlichsten Versuchsreihen u.a. direkt an Menschen durchgeführt. Schnell wird Nautilus klar, dass es sich zum Teil um grausame, Menschen verachtende Forschungen handelt. Sie lernt den gleichaltrigen Probanden Phil und seine Geschichte kennen. Nach unzähligen Gespräche mit ihren Eltern und anderen wichtigen Forschungsleitern, weiß Nautilus, dass sie eine Entscheidung treffen muss. Moralisch tendiert sie zur Rettung und Gerechtigkeit für die Versuchstopfer. Andererseits ist ihr allzu bewusst, dass die Zukunft der gesamten Menschheit von den dringend benötigten Forschungsergebnissen abhängig sein kann. Sie ist innerlich zerrissen. Doch nachdem sie beobachtet wie Versuchsteilnehmer zur Kooperation gezwungen werden und dabei Gefahr laufen ihr Leben zu verlieren, steht ihre Entscheidung fest. Sie muss diesen Ort und damit ihre Eltern verlassen, da diese mit ganzem Einsatz hinter den Experimenten stehen. Gemeinsam mit Phil versucht sie der Basis zu entkommen, doch beide werden von der hier zuständigen geheimen Staatspolizei verhaftet. Ohne Wissen der Eltern setzt man Nautilus und Phil tagelang unter massiven Einfluss der in der Basis erforschten Medikamente. Letztendlich verhilft ihnen Nautilus Mutter zur Flucht. Fast haben sie die rettende Kapsel, die sie an die Meeresoberfläche bringen soll erreicht, öffnet sich eine Zwischenschleuse und die beiden Jugendlichen werden in den offenen Ozean

gespült. Hier erwartet sie jedoch nicht der Tod durch den immensen Überdruck auf ihre Organe, sondern das genaue Gegenteil. Sie sind in der Lage sich frei zu bewegen. Ist es den Forschern doch gelungen ein Medikament zur Anpassung des menschlichen Körpers an die Verhältnisse im Meer zu finden?

### **Textprobe: Wie fängt deine Geschichte an?**

Die UV-Licht getränkten Sonnenstrahlen fallen mir ins Gesicht und ich öffne meine Augen. Mein Blick fällt auf mein Smartboard, das an der gegenüberliegenden Wand hängt. Es werden Geburtstagswünsche von fast allen Internatsschülern und einigen Lehrern angezeigt. Nicht, dass ich mich darüber nicht freue, ich finde es nur unnötig Geburtstag zu feiern. Ist es nicht egal, ob wir mit 10 Jahren eine wichtige Entdeckung machen, etwas Außergewöhnliches erleben oder erst mit 30.

Doch etwas ist an diesem Tag ganz besonders für mich. Ich werde meine Eltern nach fast einem Jahr wiedersehen! Die beiden sind hochrangige Wissenschaftler und reisen um die ganze Welt, um der Menschheit eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Da sie meine größten Vorbilder sind, kann ich es ihnen nicht verübeln, dass sie mich hier in diesem Internat für die naturwissenschaftlich hochbegabte junge Elite unseres Landes untergebracht haben. Eines Tages möchte ich in ihre Fußstapfen treten. Ich arbeite hart und bin eine sehr zielstrebige Person. Ich möchte den Menschen mit meinem Wissen helfen und in naher Zukunft an der Seite meiner Eltern forschen. Das ist meine Motivation und mein größter Wunsch.

Ich steige aus dem Bett, gehe zum Fenster, schiebe die altmodischen weißen Vorhänge zur Seite und schaue hinaus. Dieser Ausblick zeigt mir jeden Tag aufs Neue, dass uns die Zeit davonläuft.

Der Garten des Internat Geländes ist schön. Schaue ich jedoch darüber hinaus, wird mir die allgemeine und weit fortgeschrittene Zerstörung unserer Umwelt deutlich, die einzig und allein wir Menschen verursacht haben. Unsere Profitgier und unsere Besessenheit alles zu besitzen und zu beherrschen, hat einem nicht geringen Teil der Menschheit anscheinend den Verstand geraubt.

Mir fehlen die Wälder, die vor langer Zeit gerodet und nicht mehr aufgeforstet wurden. Dadurch sind zahlreiche heimische Tierarten ausgestorben. Die Seen und

Flüsse, von welchen meine Großeltern mir noch erzählen konnten, sind zum größten Teil versiegt oder ausgetrocknet. Die lächerlichen Rinnsale, die dem Klimawandel bisher trotzen konnten, sind durch die Einschwemmung von Düngemitteln und Schwermetallen vergiftet. Dies führt unweigerlich zur Belastung der Meere.

Die seit langem leer gefischten Ozeane strotzen vor Plastikmüll und riesigen Ölteppichen. Viele Meereslebewesen verenden unter diesen schrecklichen Bedingungen. Fische fressen die umhertreibenden Plastikkleinteile und Korallenriffe sterben durch den Klimawandel bedingten El Niño-Effekt ab. Das natürlich Gleichgewicht der Natur steht kurz vor dem Kollaps.

Viele Menschen tragen bereits Schutzanzüge mit integrierten Atemmasken, um der Luftverschmutzung nicht permanent ausgesetzt zu sein. Es ist zu befürchten, dass durch die langen Trockenphasen sehr bald nicht mehr genügend Lebensmittel produziert werden können.

Während diese bedrückenden Gedanken durch meinen Kopf jagten habe ich mich für das Treffen mit meinen Eltern vorbereitet. Ich hetze durch den riesigen Flur, die Marmor Treppen herunter, dorthin wo sie jedes Jahr auf mich warten. Meine Eltern sind nicht da! Enttäuschung macht sich in mir breit. Der Direktor kommt auf mich zu. „Nautilus, herzlichen Glückwunsch. Wie du siehst haben es deine Eltern heute nicht geschafft. Aber sie sagten mir, dass es Zeit wird, dass du ihre Welt kennenlernst. Unser Fahrdienst steht bereit. Viel Spaß und beobachte gut.“

Kurze Zeit später sitze ich Gedanken versunken im Wagen. „... Dass du ihre Welt kennenlernst“, was meinte er damit? „Entschuldigen Sie“, sagt der Fahrer, „ich sollte ihnen kurz den geplanten Tagesablauf erläutern. Als erstes müssen sie diese Unterlagen unterschreiben. Danach mehr“. OK. Schnell überfliege ich den Text. Das Wort Verschwiegenheitserklärung springt mir ins Auge. Ich lese weiter und sehe, dass meine Eltern bereits unterschrieben haben. Vermutlich, weil ich noch nicht volljährig bin. Da ich nichts Ungewöhnliches entdecke unterschreibe ich neben meinen Eltern. „Gut, dann kann ich ja jetzt beginnen. Wir begeben uns zum Kieler Hafen und fahren zusammen auf einem Schnellboot zum Forschungsschiff deiner Eltern. Später fahre ich dich ins Internat zurück.“ Wie cool! Meine Eltern arbeiten aktuell auf einem Forschungsschiff. Woran sie wohl arbeiten? Ich versinke in Gedanken und merke kaum, dass der Wagen anhält.

Wir steigen aus, passieren vier Sicherheitskontrollen, was ich sehr merkwürdig finde, und gehen an Bord. Ich werde angewiesen die Kajüte aufzusuchen. Dort entdecke ich ein Buch mit Forschungsergebnissen der letzten Jahre und einer handgeschriebenen Widmung. „Liebe Nautilus, gleich sehen wir uns endlich wieder. Diese interessante Lektüre soll Dir die lange Fahrtzeit verkürzen. Deine Mutter“ Welch schöne Idee. Ich versinke in den Seiten des Buches und merke nicht wie schnell die Zeit vergeht, bis der Fahrer kommt, um mich an Deck zu begleiten.

Ein starker, kalter Windzug empfängt mich im Freien. Ich schaue mich um und entdecke das Forschungsschiff. Doch meine Eltern sind nicht zusehen. Ein ungutes Gefühl überfällt mich. Schnell begeben sich auf das andere Boot und scanne es erneut mit meinen Augen ab. Wieder nichts. „Mama, Papa ich bin da! Wo seid ihr?“ Keine Antwort. Mein Fahrer legt mir seine Hand auf die Schulter und schenkt mir einen mitleidigen Blick. „Komm mit! Ich dachte eigentlich, dass sie diesen Schritt mit dir gemeinsam machen wollen. Folge mir.“ Enttäuscht, aber immer noch gespannt gehe ich mit ihm ins Innere des Schiffes. Mit einer Chipkarte öffnet er eine schwere Stahltür. Dahinter befindet sich eine große, gläserne Kugel, in der mehrere Menschen Platz finden könnten. Ich schaue meinen Begleiter fragend an. „Das hat mit den Forschungen deiner Eltern zu tun. Keine Angst!“ Zu meiner Überraschung öffnet er mit Hilfe der Chipkarte die Kugel. Er tritt ein und winkt mich zu sich. „Deine Eltern warten auf Dich!“